

Mitteldeutsche Tageszeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Halle'sche Neueste Nachrichten · Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

70. Jahrgang / Nr. 176

Verlagsanstalt: Verlag v. Zander & Co. (L.), Große
Brauhausstr. 16/17, Halle (S.).
Sonderdruck: Im Falle des Versagens
besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung

Halle (S.), Donnerstag, den 30. Juli 1936

Wochensatz: 1,25 M. (1936)
Monatlicher: 3,75 M. (1936)
Quartals: 11,25 M. (1936)
Halbjährlicher: 22,50 M. (1936)
Jahres: 45,00 M. (1936)

Einzelpreis 15 Pf.

Rudolf Heß grüßt unsere Gäste

Festliche Eröffnung des Olympiatagesspiels in der Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität / Der Stellvertreter bringt die Grüße des Führers / Olympischer Geist — Friedensgeist!

In der feierlich geschmückten Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität begann gestern in feierlichem Rahmen die allen Olympischen Spielen vorausgehende Tagung des Internationalen Olympischen Komitees, die von ihrem Präsidenten Graf de Baillet-Latour geleitet wurde. Im Auftrag des Führers hielt sein Stellvertreter, Reichsminister Dr. Heß, die Mitglieder des Internationalen Komitees, die Teilnehmer an den Olympischen Spielen und alle ausländischen Gäste willkommen. Namens des Reichshauptstadt begrüßte sie Staatskommissar Dr. Lippert, namens des Organisationskomitees dessen Präsident, Staatssekretär a. D. Dr. Lemmer, namens des Deutschen Olympischen Ausschusses der Reichssportführer von Tschammer und Döber.

Die Festkündigung begann mit dem Einzug der Vorstandsmitglieder, die zum ersten Male die von einem deutschen Künstler entworfene Amtskarte als Zeichen ihrer Würde trugen. Präsident Graf de Baillet-Latour nahm zwischen dem Stellvertreter des Führers und dem Reichssportführer vor dem Rednerpult Platz. Mit dem Anbände Cantabile aus der A-Dur-Symphonie von Ludwig van Beethoven wurde die Sitzung eingeleitet. Dann nahm der Stellvertreter des Führers das Wort: Als Vertreter des Führers des deutschen Volkes und deutscher Reichsanzers, des Schirmherrn der XI. Olympischen Spiele und in seinem besonderen Auftrag heiße ich die Mitglieder des Internationalen Komitees sowie die Teilnehmer an den Olympischen Spielen aus dem In- und Auslande herzlich willkommen. Ganz besonders begrüße ich namens des Führers und zugleich namens des deutschen Volkes die Gäste aus dem Ausland, die zu diesem friedlichen Wettbewerb der Völker hier in der deutschen Reichshauptstadt

erschienen sind. Wir freuen uns, sportliche Kameradschaft zu pflegen und persönliche Beziehungen anzuknüpfen. Sie werden nicht nur in der Festfreude in Berlin, sondern überall in Deutschland aus christlichem Herzen freundlich empfangen werden. Denn das deutsche Volk nimmt in feiner Gesamtheit Anteil an dem großen sportlichen Wettkampf der Welt.

Dieser Wettkampf wird ausgetragen im Stolz auf die eigene Leistung, verbunden mit der Achtung vor den Leistungen der Mitkämpfer und den Nationen, für die sie antreten. Möge dieser Geist sich immer mehr auf die Nationen selbst übertragen, daß bei allem Stolz auf die eigene Leistung ehrlich und neidlos die Leistungen der anderen anerkennen und Achtung hegen vor deren nationalen Eigenarten. Diesem Geist als Begleiter mahnen Friedens, der anderer gemäßigter Welt so bitter not tut, aus Anlaß der Olympischen Spiele besonderen Ausdruck verleihen zu können, ist nicht nur den aktiven deutschen Teilnehmern, sondern dem ganzen deutschen Volke als Galtgabe eine tiefe Verbindlichkeit.

Die Olympische Glorie ist eine Glorie des Friedens. Sie trägt die Worte: „Ich rufe die Jugend der Welt!“ Namens des Führers und des deutschen Volkes darf ich diese Worte variieren in: „Ich grüße die Jugend der Welt!“ Das Olympische Komitee hat den Dank des deutschen Volkes für den vollen Einlass verdient, mit dem es die Eröffnung der XI. Olympischen Spiele in Berlin vorbereitet hat. Ich erkläre die Tagung des Internationalen Olympischen Komitees für eröffnet.“

Nach dem Stellvertreter des Führers nahm Staatskommissar Dr. Lippert das Wort: „Berlin grüßt die olympischen Kämpfer aus aller Welt. Wir hoffen und wünschen herzlich, daß die sportfröhliche Berliner Volksgemeinschaft mit dazu beitragen möge, die so notwendigen Brücken zwischen allen Völkern zu setzen, und wo es not tut, neue zu schlagen. Möge so das Echo der beginnenden Olympischen Spiele weit hinausgehen, über den ganzen Erdball hinweg, als ein Beweis dafür, daß der Olympische Geist nicht tot ist, sondern lebendiger lebt denn je: Heil Olympia!“

(Fortsetzung auf Seite 2.)

General Francos „Todesfreiwillige“

Sie wollen sich in mit Dynamit beladenen Flugzeugen auf den Feind stürzen / Nationalisten und Linksregierung melden Erfolge / Man macht sich auf längere Dauer des Bürgerkrieges gefaßt

Nach einer Kavass-Weilung aus Sevilla gab die dortige Insufflation in der Nacht bekannt, daß die Truppen der Madrider Linksregierung überall zurückgeworfen worden seien. Wüchlich von Madrid hielten die Truppen des Generals Mola eine Regierungsabgesandten und bedrohten die für die Versorgung der Hauptstadt wichtigen Verbindungswege zwischen Valencia und Madrid. Nach der Belohnung von Oviedo durch die nationalitischen Truppen seien 2000 Spanier wieder in die Provinz zurückgekehrt, die sie wegen der dort vorherrschenden Anarchie verlassen hätten. Unter den Fliegern der nationalitischen Truppen hätten sich „Todesfreiwillige“ gemeldet, die bereit seien, sich in mit Sprengstoff beladenen Flugzeugen auf den Feind zu stürzen.

Nach einer Mitteilung des Hauptquartiers des Generals Mola soll die Einfahrt in Madrid durchgeführt sein. Alle Verbindungen der spanischen Hauptstadt nach den noch in den Händen der Regierung befindlichen Städten seien geschnitten. Der Sender Sevilla teilte mit, daß die in den letzten Tagen heim umkämpfte Grenzstadt Almonte von den Nationalisten erobert worden ist. Wie eine in der Pariser „Liberte“ wiedergegebene Meldung der französischen Nachrichtenagentur Fournier ausweist, soll die Madrider Regierung daran denken, nach Valencia überzuziehen. Aus Dokumenten der Nationalisten erobert worden ist. Wie eine in der Pariser „Liberte“ wiedergegebene Meldung der französischen Nachrichtenagentur Fournier ausweist, soll die Madrider Regierung daran denken, nach Valencia überzuziehen. Aus Dokumenten der Nationalisten erobert worden ist. Wie eine in der Pariser „Liberte“ wiedergegebene Meldung der französischen Nachrichtenagentur Fournier ausweist, soll die Madrider Regierung daran denken, nach Valencia überzuziehen. Aus Dokumenten der Nationalisten erobert worden ist.

gefunden habe, gehe hervor, daß von verschiedenen ausländischen Regierungen der angestrebten spanischen Regierung Hilfe zuteil geworden sei. Der Sender von Sevilla habe angeündigt, daß Nichtbeteiligte dieser Dokumente allen Regierungen übermitteln werden sollten, um ihnen auf diese Weise zu gestatten, geeignete Schritte daraus zu ziehen.

Madrid über die Lage

In Kreisen der spanischen Linksregierung wird, im Gegensatz zu obigen Meldungen, erklärt, daß sich die Lage der Regierungen freitkräfte im ganzen Land weiterhin günstig entwickle. Als wichtigster Erfolg des Dienstag sei die endgültige Einnahme von San Sebastian durch Abteilungen der Regimentskräfte zu betrachten. Zu einer Verlautbarung wird gegeben, daß sich die Stadt Toledo noch immer in den Händen der Militärgruppe befindet. Auch der Mojar von Toledo konnte noch nicht erobert werden. Der Innenminister hat den Generaldirektor der spanischen Post und die Zivilgouverneure sämtlicher Provinzen telegraphisch ermächtigt, Personen, die sich an fremdem Eigentum und Leben vergriffen, sofort hinhängen zu lassen. Durch einen Erlaß des Kriegsministers sind Angehörigen der Eisenbahnregime 1934 und 1935 in den Provinzen Madrid, Ciudad Real, Toledo, Guadalupe und Huesca aufgefordert worden, sich sofort ihrer Behörde zur Verfügung zu stellen.

(Weiterer Nachrichten siehe Seite 2)

Der Hidalgo und die Enterbte

Man könnte den Bürgerkrieg in Spanien auf den Zusammenstoß zweier gegensätzlicher Ideen, des nationalen Spanientums und des Volksgewissens, zurückführen. Indessen — die Dinge liegen viel verwickelter. Spanien bildet nicht nur den geographischen Uebergang zu Afrika, und demgemäß werden die Bürgerkriege mit fast afrikanischer Wut ausgefochten, wie weitland im alten Reiche der Mauren, son-

dern seine ganzes sozialen, kirchlichen und kulturellen Verhältnisse haben sich eigentlich abseits von Europa entwickelt. Spanien ist eigentlich wenig mehr nur ein geographischer Begriff.

Die Kerulande, Alt- und Neufastilien, zeigen nicht nur in ihrem geographischen Charakter, sondern auch in ihren Bevölkerungsgewölten Unterschiede zu Afrika, das die Iberische Spaniens umfasst, zu den Vätern, Navarra, den Aragoniern und Katalanen und den Sidpändern, den Andalufen, die mit maurischem Blut gemengt sind. Die alten Araber haben bekanntlich in Granada, das erst 1492 in die Hände der Christen gelangte, nachdem in hundertjährigen Kämpfen die Kastilianer und Aragonenser, die unter verschiedenen Herrschern lebten, nacheinander die wichtigsten Plätze den Mauren entziffen hatten, so 1298 Cordoba, 1248 Sevilla, 1266 Murcia, 1265 Cadix, 1244 Algeciras. Als Isabella von Kastilien König Ferdinand von Aragonien im Jahre

Eden geht erneut auf Urlaub

Wie der diplomatische Korrespondent der „Times“ berichtet, wird Englands Außenminister Eden s dem nach Wochenende zu einem 14tägigen Urlaub nach Yorkshires begeben. Er wird von Lord Halifax vertreten.



Wirbelsturm schenderte Eisenbahnwagen um und zerstörte zahlreiche Häuser in Münchens Umgebung.

Wie wir gestern berichteten, raste ein schwerer Wirbelsturm über die Gegend um München und richtete stellenweise schweren Schaden an. Im Osten Münchens zwischen Ottobrunn und Hohenkirchen tobte das Unwetter mit solcher Gewalt, daß mehrere Wagen eines Personenzuges (links) aus den Gleisen gehoben wurden und umstürzten. Starke Verheerungen wurden auch in dem Ort Aying zwischen München und Rosenheim angerichtet, wo dieses Bild von einem vollständig vernichteten Bauernhaus und einer Scheune angefertigt wurde. (Scherl-Bilder.)



Olympia-Tagesspiegel

Zu den eindrucksvollsten Augenbilden, die man bisher von den Olympischen Spielen erleben, gehörte gestern die Hingung der Flaggen sämtlicher beteiligten 53 Nationen durch die Wehrmacht am Hindenburgufer in Kiel.

In Berlin traf der Sieger des Marathonlaufes bei den ersten Olympischen Spielen im Jahre 1896, Spyridon Louas ein. Louas überbrachte einen Gruß aus dem Heimatland der Olympischen Spiele, den er am Tage der Eröffnung dem Führer überreichen wird.

Im Laufe des gestrigen Tages trafen eine Reihe weiterer Olympiamannschaften in der Reichshauptstadt ein. Die Mannschaft der Franzosen, Jugoslawen, der Holländer, der Schweizer, die letzte Mannschaft sowie 600 Deutsch-Amerikaner wurden von der Berliner Bevölkerung und dem Organisationskomitee herzlich begrüßt. Nach der Hinzunahme traf mit zehn weiteren Delegierten in Berlin ein.

Am heutigen Tage verliert unser Gefolgshilfsmittel, Herr
Wuhalter
Wilhelm Heydenreich
 im 63. Lebensjahre.
 Der Zeitgenosse war während seiner 15-jährigen Tätigkeit in
 unserem Betriebe als gewandelter und treuer Mitarbeiter von uns
 ersehnt. Die Zeitgenossen werden in ihm einen lieben Zeitgenossen
 mit werden ihm stets ein ständiges Andenken bewahren.
Der Betriebsführer und Gefolgshilf
Central-Genossenschaft e. G. m. b. H.
 Halle (Saale)
 Halle (Saale), den 28. Juli 1936.

Familiennachrichten
 (Aus Zeitungsnachrichten
 und nach Familienangelegenheiten.)

Gestorben:
 Halle a. S.:
 Karl Heller, 77 Jahre. —
 Frau Helene, 77 Jahre. —
 Anna
 Helke geb. Richter, 49 J.
 Bernburg:
 Helene Giesberger, 70 J.
 Zeitz:
 Karl Fiebig, 69 Jahre.
 Eisenberg:
 Herbert Kupfer.
 Eisenberg CB:
 Wilhelm Rost, 78 J.
 Köthen:
 Hermann Gied.
 Radierfeld:
 Albert Schiele, 56 J.
 Naumburg:
 Otto Reiss, 26 Jahre.
 Luedlinburg:
 Georg Ebert, 78 J.
 Zangerhausen:
 Wilhelm Heilmann, 84 J.
 Wettin:
 Frida Koch.
 Zeitz:
 Marie Schneider geb. Haud,
 26 Jahre. — Sidonie
 Schneider geb. Schirmer,
 83 Jahre.
 Hildesheim:
 Oskar Röhre.

Geburt
 Verlobt
 Verheiratet
 Bekannten
 sagt man's durch „S-Z“

Wer
 kann bis 20. Aug.
 nach Osterleben
 Probe betreiben?
 Off. unt. G 2166
 an die Geschäftsst.
 dieser Zeitung.
Autorisierte
32289
Hannover, Hildesheim
 Stadt- u. Fernverkehr
 Lest die „S-Z“

Sterilisieren
 im Gas- oder Elektro-Herd!

Rat und Auskunft über diese einfache, billige und
 sichere Art des Sterilisierens durch die:

Licht u. Wärme GmbH.
 Große Ulrichstraße 54

Die
Mitglieder der Gefüge
 mit nebenstehendem Zeichen
 und die
 Haushalt-Beratungsstelle der
Werke der Stadt Halle
 Aktiengesellschaft, Markt 2



Deutschland - Ausstellung

in Berlin sind **Vorzugskarten**
 zum Preise von **1,- RM.**
 statt 1.50 RM. erhältlich im

Hapag-Reisebüro in Halle (Saale), Roter Turm und in der
 Reiseabteilung der Saale-Zeitung, Kleinschmeden 6

Vorteilhaftes ANGEBOT!

Kaiser's vorzüglicher Kaffee
 500g M 2.- 2.40 2.80 3.- 3.20
 125g M -50 -60 -70 -75 -80
Kaiser's Tee kräftig und aromatisch
Kaiser's Kakao wohlgeschmeckt und
 nahrhaft

Spezialgrieß 1/2 kg Pak. M -14
 Phummen 500 g M -64 -52
 Haferflocken lose 1/2 kg -26
 Schnellkochhaferflocken Pak. 1/2 kg -44
 Krem-Pudding, Vanille 1/2 kg -38
 Mandelgeschn. Pudd.-P. 1/2 kg Btt. -25
 3 Teller Suppen - (gr. Auswahl) -10

3% RABATT
 IN MARKEN



KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Lest die „Saale-Zeitung“!

Familiennachrichten
 (Aus Zeitungsnachrichten
 und nach Familienangelegenheiten.)

Geburten:
 Naumburg:
 Bruno Weische und Frau
 Lisotte einen Sohn.
Verlobungen:
 Zeitz:
 Gerda Landmann mit
 Herbert Rirne.
 Luedlinburg:
 Elisabeth Meyer mit Kurt
 Senje.
Verheiratungen:
 Zeitz:
 Almar Sachse und Frau
 Lucie geb. Berger.

gibt acht
kauf hier
 Hier geht's um kleine Preise,
 hier geht's um große Vorteile,
SOMMER-SCHLUSS
VERKAUF vom 27. Juli
 bis 8. August

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF SOMMER-SCHLUSS

- Dirndl-Trachten** ca. 80 cm breit oder **048**
- Kunstseid. Selenik** in einfarbig und bedruckt ca. 70 cm breit oder **048**
- Eel-Musseline** ca. 80 cm breit, in versch. Mustern **068**
- Wollmusseline** ca. 80 cm breit, bedeckte Kleid- oder Sportmelangen **068**
- Waschcloqué** bedruckt, entwürfend, xl. Muster **115**
- Bedruckte Kleiderseiden** auf **Maftkrepp** oder **Marocain-** Streifen und andere Muster, ca. 100 cm breit **115**
- Einfarbige künstlich. Kleiderseiden wie Flammeng oder Maftkrepp** in schönen Farben oder Einfarbig, ca. 100 cm breit **135**
- Reversible** schwarz und dunkle Kleiderfarben **165**
- hübsche Seidendrucke** mit **Maftkrepp** oder **Marocain**, mehrfarbige Muster, einwandfreie Ware oder **165**
- Mörtelkrepp** in versch. Farb., mod. Gewebe mit Kleinen Unebenheiten ca. 100 cm br. **185**
- Einfarb. reinwollene Kleiderstoffe** ca. 100 cm breit oder **185**
- Completstoffe** 130 cm breit, gutes Material in modischen Mänteln oder **245**
- Taffet-Cloué** ca. 100 cm breit, helle und dunkle Farben für Nachm.-u. Abendkleider **245**
- Reinwoll. Kleiderbiese** in verschiedenen Farben, ca. 130 cm breit oder **245**
- Vigoureux** 130 cm breit, für Complet und Kleider oder mehrfarbig bedruckt oder einfarbig hochwertig **245**
- künstl. Kleiderseiden** ca. 100 cm breit **245**

HERMANN BUNTE

Die große Stoff-Etage, Halle-Saale, Gr. Ulrichstr. 54

Nierenrezepte in allen Filialen Kochen und braten Sie jetzt
500 Gramm 78 Pf.
Früh Schweine-
Nieren 108 Pf.
Schweine-Leber 108 Pf.
Halbs-Leber 90 Pf.
Rinder-Rouladen 90 Pf.
Zarte Rouladen 108 Pf.
Zartes Roastbeef 95 Pf.
Feine Jagdwurst 88 Pf.
Bod.-Würstchen 12 Pf.
A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren

Balatum u. Stragula
 Läufer 80 Pf.
Hugo Nehab
 Nachfolger, Große Ulrichstraße 3

Detektiv Geheime Bewachung, Ehescheidung, Heran- auskunft, Ermittlung, nur Metzgerberg Str. 3
Der Umzug bringt so manche Sachen ans Tageslicht, die in der neuen Wohnung nicht mehr zu verwenden sind. Um diesen Befrei man sich von diesen Sünden durch eine kleine Anzeige in der „Saale- Zeitung“. Man glaubt kaum, wieviel Interesse selbst noch für solche Dinge besteht, die einem selbst wertlos erscheinen. Also machen Sie ruhig einen Versuch, die An- künden sind ja außerordentlich gering

Frau Praktika die Kluge spricht:
 Man soll das Kind der Pflege wegen in **Bruno Paris** Kinderwagen legen
 Preise je nach Form und Ausführung
Kinderwagen 46.- 52.- **Faltwagen** RM. 42.- 48.- 50.- 55.- 62.-
Wochenendwagen 10.- 12.- 15.- **Stuhlwagen** in großer Auswahl auf 6 Riemern 17.50 19.50 21.75
 Zweckmäßige elegante Ausstattungen, dabei äußerst billig! Zwanglose Beschichtigung!
BRUNO PARIS Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 3 Minut. vom Markt

Das sollte sich jetzt jeder leisten
 die hochfeinen, fetten, schmackhaften
Deutschen Bücklinge
 aus der **NORDSEE**
 250 Gramm **19 Pf.**
Die Besten des ganzen Jahres!
Seefische, die ideale Sommer- kost jetzt zum geringsten Gemüse, Kohl oder Salat und nach unseren Rezepten zubereitet
ein vorzügliches Mittagessen!
Deutsche grüne Heringe
 so fett, daß kaum Butter od. Fett zum Braten gebraucht wird! 500g **28 Pf.**
Neue deutsche Fettheringe
 fett, zart weißfleischig
 Stück 5, 7 und 8 Pf.
 10 Stück **48, 68 und 78 Pf.**
 und **10 Stück 35 Pf.**

Die Parole

Kreisleitung Halle-Stadt.
 Ortsgruppe Zeitz. Sonntag, 2. August, im
 Saalchen Andrius Hof im Markt. Gezeigt wird
 „Im Trommelklang der Wehrform“. Ein Film vom
 Feldanfang unbekannter Soldaten. Beginn 20.30
 Uhr. Bei günstigem Wetter Freiluftaufführung.
 Karten im Vorverkauf bei sämtlichen Postämtern
 und Amtsverwaltern der Gemarkungen. — **RSZ.**
 Ortsgruppe Zeitz. 31. Juli im Restaurant „Hof-
 jäger“, Lindenallee, Hiltendorf. Es läuft der Film
 „Andererholung durch die RSZ.“, mit einem Bei-
 programm.
„Kraft durch Freude“, Kreisleitung Halle
 Die Station für die Olympische am 5. und
 6. August in der Familien-Sportarten-ausstellung,
KdF-Sport am Donnerstag.
 Schwimmen für Männer, Frauen und Kinder
 19.30—20.45 Uhr (Eisenbahnbrückenbad); für Männer,
 Frauen und Jugendliche; Stadtbad 19.30—20.45 Uhr.
 — **Allgemeine Körperübungen** (für Männer u. Frauen):
 Sportplatz 98, Sautentstraße, 19.30—21 Uhr. — **Frei-
 liche Gymnastik** (nur für Frauen), Rybaum 1 19.30 bis
 21 Uhr. — **Reichhaltigereisen** (für Männer,
 Frauen und Jugendliche); Pfandische Sitzungen 20
 bis 21.30 Uhr. — **Gymnastik** (nur für Frauen):
 Sportplatz 20.30—21.30 Uhr. — **Solisten** (für
 Männer und Frauen); Rybaum 20—21.30 Uhr.
 Reiten (für Männer, Frauen und Jugendliche):
 Wartburgstraße 34 20—20.40 Uhr. — **Tennis**: Neue Kurze,
 Annaburg im Wald, Große Ulrichstraße 26, aber
 bei dem Familiensport auf den Wäldern am Zander-
 anger. — **Schwimmen in Zeitz** (für Kinder): 14.30
 bis 15.45 Uhr. — **Reichhaltigereisen am Abend**:
 Eisenbahnbrückenbad, 19.30—20.45 Uhr. — **Reichhaltigereisen**:
 Stadtbad, 19.30—22 Uhr.

2. August
Sonntagsfahrt
nach Bad Sachsa
 Abfahrt: 8 Uhr Weisenhausen 1 b,
 in bequemen Omnibussen.
 Rückkehr: gegen 22 Uhr.
 In dem herrlich gelegenen Bad Sachsa
 finden Spazierfahrten unter guter
 Führung statt, auch für Unterhaltung
 ist gesorgt.
Fahrtpreis RM. 6.25
 Auskunft und Anmeldung beim Veranstalter:
Lloyd - Reisebüro, Halle (Saale), untere
 Leipziger Straße im Café Zorn und
 Reiseabteilung der „Saale-Zeitung“,
 Kleinschmeden 6.

VEREINS NACHRICHTEN
 Gartenklub, Sonntag, 2. August, Wanderung:
 Eisenberg — Bergsdorf — Annaburg — Witten-
 berg, 25 Kilometer, Sonntagsfrühe
 zwischen 2.10 Uhr und Einbruch der Nacht zu 25
 Pfennig lösen, Startpunkt im Eisenberg 50 Pf.
 Abfahrt 7.47 Uhr. Gasse willkommen.
 *
 Weiden-Galle: Am Sonnabend, dem 1. August,
 20.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in St. Nikolaus,
 Kleinschmeden-Platz. Alle Mitglieder sind er-
 wartet.

Olympiaflagge wird aufgezogen

Marktplatz im Schmuck der Fahnen - Halles Olympiagew

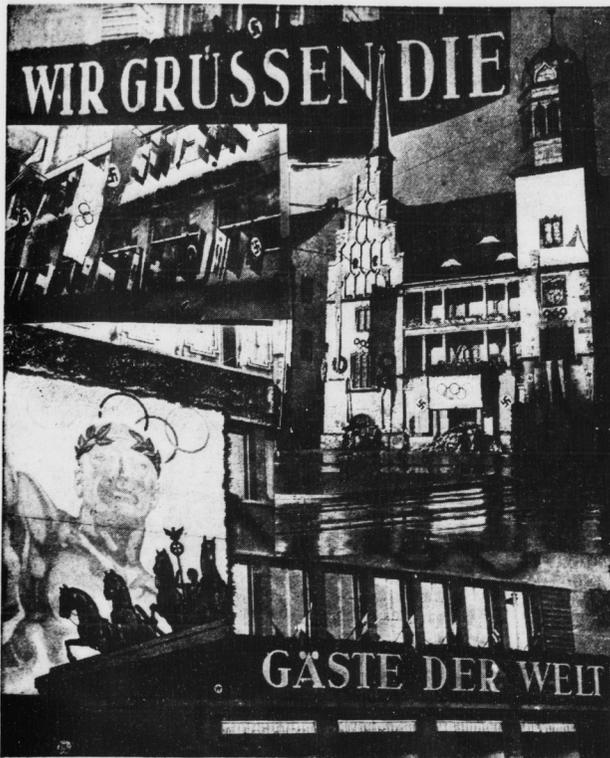


Bild: Wittkorf.

Am heutigen Donnerstag haben nunmehr die wichtigsten Straßen und Plätze den Willkommenschmuck für die Besucher der Olympia, die nach Halle kommen, angelegt. Von seiten der Reichsbahndirektion Halle ist in großzügiger Weise durch Schenkung des Hauptbahnhofes der Saltdale Bedienung getragen, daß Halle ein wichtiger Ausgangsbahnhof auf der Strecke nach und von Berlin in diesen Wochen sein wird. Das Hauptgebäude des Bahnhofs zeigt an seiner Außenfront eine Reihe von Fahnenmasten und Olympiastandarten, die sich der Architektur gut anpassen. Die Fahnen sind in den Masten, die von den Reichsbahndirektionen der Ost- und Westbahnen sind, die von der Reichsbahndirektion Halle selbst wird die Reichsbahndirektion große Wimpel an den dort stehenden Laternenmasten aufhängen.

In der Vorhalle des Hauptbahnhofes sind Fahnenmasten und Olympiastandarten aufgestellt. Die Fahnen sind in den Masten, die von den Reichsbahndirektionen der Ost- und Westbahnen sind, die von der Reichsbahndirektion Halle selbst wird die Reichsbahndirektion große Wimpel an den dort stehenden Laternenmasten aufhängen.

Die Delitzscher Straße ist von seiten der Stadt mit hohen Fahnenmasten auf der linken Seite gesäumt und führt gleichsam die Besucher in die Stadt hinein. Auf dem Marktplatz wiederum sind es einige Fahnenmasten, die vor allem die durchziehenden Besucher grüßen sollen und die langsam angebracht sind, um das Gesamtbild dieses Platzes nicht zu zerstören. Die den Platz umlaufenden Häuser werden durch reichen Fahnen Schmuck sicherlich dazu beitragen, seine Festlichkeit zu erhöhen. Es ist selbstverständlich, daß auch der Marktplatz eine großzügige Ausschmückung erfährt. Das Rathaus wird reich gezieret und Wimpel Schmuck zeigen. Am Mittelteil des Marktplatzes wird die Olympiastandarten aufgezogen. Den Marktplatz selbst umfassen 18 Fahnenmasten und geben auch hier, zusammen mit dem reichen Fah-

gensmuck der umliegenden Häuser, ein besonders festliches Bild.

Auch die Bevölkerung der Stadt hat bereits in erheblichem Maße die Häuser durch Fahnen geschmückt. Und wo es bisher noch unterblieben ist, seien diese Zeiten ein letzter Ansporn, damit auch nicht ein Haus fehle, das durch Fahnen Schmuck ein festliches Gepräge anweist.

Weltkongress für Vor- und Frühgeschichte Deutschlands

In Halle finden sich am 3. August zu einem achtägigen Treffen die führenden Gelehrten aller Länder zusammen, die sich vor vier Jahren in London zum ersten Male trafen. Der Reichswissenschaftsminister Dr. Kluge ernannte Universitätsprofessor Dr. Walther Schulz, den Direktor der Landesanstalt für Volksheilstunde, zum Führer der Abordnung Deutschlands, dessen Vor- und Frühgeschichtswissenschaft durch 20 Gelehrte vertreten sein wird. Vorträge haben angefangen die Vertreter der holländischen Länder, der Schweiz, Frankreichs, der Tschechoslowakei,

Ungarns, Polens, Lettlands, Spaniens, Kroatiens, der Vereinigten Staaten, Südamerikas, Kubas, Niederländisch-Indiens, Sibiriens. Allein 30 Vorträge werden in deutscher Sprache gehalten. Prof. Schulz wurde zugleich vom Organisationskomitee zum Vizepräsidenten des Kongresses gewählt.

Hallenfer aus Spanien entkommen

Paul Tiedler mußte nach Lissabon flüchten.

In der spanischen Stadt Malaga haben die Auseinandersetzungen die schlimmsten Folgen gehabt. Nach verschiedenen Meldungen ist die Stadt verwüstet, viele Menschen verloren ihr Leben, selbst Ausländer wurden in den Wirbel des politischen Geschehens verwickelt. Auch ein Hallenfer, der Leiter der Dis-

Keine Polizeistunde zum Laternenfest

Der Polizeipräsident teilt mit: Nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes wird für die Nacht vom 8. zum 9. August dieses Jahres anlässlich der großen Rundgebung der W.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Rahmen des Weltkongresses für Freizeit und Erholung die Polizeistunde im Stadtbezirk Halle aufgehoben.

gruppe Malaga der NSDAP, Paul Tiedler, ein Neffe des hallischen Stadtrates, geriet in schwerer Gefahr. Wie er lebt in einem Telegramm seinen Anverwandten in Halle mitteilen, ist es ihm gelungen, über die Grenze zu kommen und Lissabon, die Hauptstadt Portugals, wohlbehalten zu erreichen.

Blumendiebstähle auf den Friedhöfen

Ein Friedhofsmarder verurteilt - Frühjahrsdiebstähle aus Kleingärten

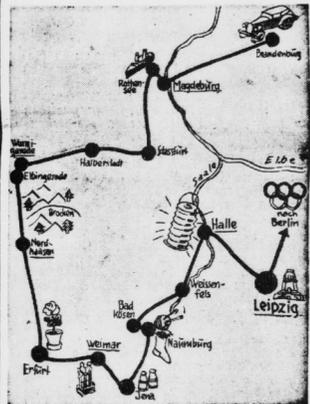
Seiner Scheue sich manche Leute nicht, sogar von den Ruhestätten der Toten die ihnen in frommer Dankbarkeit gewidmeten Blumen und Pflanzen zu entwenden. Auf dem Nordfriedhof müssen derartige Diebstähle schon einen recht großen Umfang angenommen haben, denn dort ist ein Ueberwachungsdiens eingerichtet worden. Jemanden auf dem Friedhof zu ertappen, ist allerdings bei den vielen unüberwachten Kreuzen- und Quergängen nicht leicht.

Gärtner und Wächter hegen Verdacht gegen manden, unter anderem auch gegen den 41-jährigen Karl B. Die Gräber seiner Angehörigen, die er pflegte, zeigten sich durch einen anfallenden Schmuck herrlicher Geranien aus, und an anderen Stellen waren gerade Blühe entzündet worden. Am Sonntag, dem 14. Juni, gegen 12 Uhr, wurde er aber von einem Wächter gefasst. Dieser hatte sich vor 25 Minuten noch der seltenen weißen Begonien gefreut, die tagsvorher auf einer Grabstelle schon zum dritten Male neu gepflanzt waren, nachdem zweimal das Grab befallen war, und nun kam B. den Gang entlang und hielt in der Hand, mit einer alten Zeitung umwickelt, gerade einige solche Begonienpflanzen noch mit frischer Erde an den Wurzeln. Der Wächter überzeugte sich an der rechten Stelle fehlten die Pflanzen. B. tat entrückt, daß man ihm solchen Diebstahl guttraue, machte aus Angaben über den Kauf der Pflanzen, die sich hier als unrichtig herausstellten, und ließ sich schließlich herbei, die Pflanzen herauszugeben, da er sich nicht wegen 1,50 Mark freiten wolle.

diesen Diebstählen war das Uebersehen über den Drahtzaun. Geldstrafe kam wegen der Vorstrafen nicht in Betracht.

Quer durch den Harz nach Halle

Wie wir gestern mitteilten, führen im Anschluß an den in Dornburg bis heute dauernden Weltkongress für Freizeit und Erholung acht Studienfahrten die Kongressteilnehmer in acht verschiedene Teile des deutschen Landes. Unter anderem ist auch eine Mitteldeutschlandfahrt vorgesehen, die über Genshain nach Magdeburg führt, zum Salzbergbau nach Staßfurt und dann nach Halberstadt und Bernburgerode. Der vierte Reisetag führt quer durch den Harz zum Bergarbeiter in Zschoke, über den Brocken nach Nordhausen. Auch Erfurt wird besucht, ebenso die Zeit-Werte in



Jena. Danach führt die Fahrt in unser Gaugebiet, und Naumburg ist das erste Ziel der Halle. Ueber Bad Kösen geht es dann nach Halle, wo die Reisetage bereits am 7. August eintreffen.

Unser Gastwirt wird einer gründlichen Beschäftigung unterzogen, die hallesche Pflanzerei wird besucht und schließlich werden die Teilnehmer der Studienfahrt an unserem Laternenfest auf der Saale teilnehmen. Abschließend auch wird die Möglichkeit zu einem Flug über das gesamte Gaugebiet gegeben werden.

Alle Gruppenfahrten anmelden!

Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle wird uns geschrieben: Zur glatten Abwicklung des zu erwartenden sehr starken Olympia-Verkehrs auf den Berliner Bahnhöfen ist es erforderlich, daß alle Gruppenfahrten, wie Gesellschafts-, Schul- und Jugendfahrten bei den Abgangsbahnhöfen rechtzeitig.

Babypflege - Wärmehüllen - Gummi-Bieder

und zwar mindestens 48 Stunden vorher angemeldet werden. Eine Abfertigung dieser Fahrt kann in der Zeit vom 31. Juli bis 18. August 1936 in keinem Falle zugelassen werden.

Das Wetter von morgen?

Wettervorhersage der Reichswetterdienststelle, Berlin, Ausgabort Magdeburg

Wetterausichten für Freitag: Abnehmend, meist noch nordwestliche Winde; im Gausau heiter, nur in den Mittagsstunden noch Gauschwümmen; an den meisten Orten trocken; nachts kühl, am Tage ein wenig wärmer als heute.

Am Sonnabend: Weiter heiteres Wetter mit steigenden Temperaturen wahrscheinlich.

Eine Bankenfachschule in Halle

Hallesches Fachschulwesen um eine wertvolle Einrichtung bereichert

In Halle besteht seit kurzem eine Fachschule für Banklehre. Bei den Berufsvermittlungskämpfen hat sich wiederholt gezeigt, daß Bankleute, die - das gilt nicht allein für die Banken, sondern für alle Berufe! - keine Berufs- oder Fachschule besucht haben, weniger gute Ergebnisse erzielen als die Fach- und Berufsschüler. Der Bedarf der Fach- und Berufsschulen ist aber nur für den Betrieb des Bankwesens nicht ungenügend. Die für die Banklehre, die ja fast durchwegs älter als 18 Jahre sind, hat sich die Wiederherstellung des Kreditwesens eine ausmassenhafte Ausbildung, die über den jeweiligen Zweigbetrieb hinaus das ganze Fachgebiet umfaßt, dringend notwendig ist.

Das Kreditgewerbe gliedert sich in Banken, Sparkassen und Genossenschaftliche Kreditinstitute. Ein Schritt aus einem Bereich des einen Zweiges ist meist über die Besondere und Eigenart der anderen Arten des Kreditgewerbes nicht unterrichtet und oft nicht imstande, darin zu arbeiten, weil keine ganze Aufmerksamkeits- und Ausbildung nur auf den Betrieb gerichtet war, in dem er lernte. Die Bankfachschule hat die Aufgabe, die Bankfachleute per-

sonne ihm zwar eine ergänzende allgemeine kaufmännische Ausbildung zu geben, in die Besonderheit der anderen Kreditinstitute kommen sie ihm aus leicht begrifflichen Gründen jedoch nicht einführen. Die unlangst in Halle gegründete Bank-Fachschule, an der die Fachgruppe Banken und Versicherungen, die Deutsche Arbeitsfront und die Kaufmännische Fachschule gemeinsam wirken für das Bankgewerbe leitete Bankier Paul Wolff die notwendigen Arbeiten, für die Arbeitsfront Gau-Verbandsleiter Walter Niederkorn - wird diesem Mangel abhelfen. Die neue Schule gliedert sich in Unterstufe und Oberstufe, Praktikum aus allen Zweigen des Kreditwesens halten die fachlichen Vorträge, während die rechtlich fachliche Arbeit in die Hände tüchtiger Schulmänner gelegt ist. Auch die Arbeitsfront hat starken Anteil an der Ausbildung und Schöpfung der Fachlehre. Die Schule ist außerdem für den Zweig der Banklehre, soweit allgemeine Berufsvorbereitung bestehen. Sie ist eine der ersten Bank-Fachschulen im Reich überhaupt und ergänzt das in Halle besonders florierende Ausbildungswesen an einer Stelle, die bislang noch als eine Lücke empfunden wurde.

Wasserstände von heute!

Saale	W. F.	Elbe	W. F.
Crochitz	30, +2,95	Aussig	30, +0,40
Trotha	30, +2,36	Torgau	30, +2,06
Bernburg	30, +1,84	Wittenberg	29, +2,83
Calbe U. P.	30, +1,54	Köthen	30, +2,03
Calbe U. P.	30, +2,45	Aken	30, +2,20
Gröden	30, +2,52	Barby	30, +2,10
		Magdeburg	30, +1,74
		Tangermünde	30, +2,58
		Wittenberge	30, +2,10
		Lützen	29, +2,22
		Damitz	30, +1,50
		Wittenberg	29, +2,27

Der verschüttete Eifer

Zwei interessante Entschiedenungen zur Frage der Hofpflicht veröffentlicht die Reichsbahn-Beamtenzeitung in ihrer 15. Folge.

Wenn es trotzdem zu den befürchteten Unzulänglichkeiten kam, so trug das reisende Publikum selbst in erster Linie Schuld daran.

Biersteuer und Gemeinden

Sie steht an dritter Stelle unter den Steuern einnahmen.

In den Steuern, die die Länder und Gemeinden nach dem Finanzautarkiesgesetz ausnahmslos ihres Steuerbedarfs ausmachen sollen, gehört auch die Biersteuer.

freilich am Rande der Reichshauptstadt zu sein, in denen Biersteuer einnahmen auszu 10 RM. je Einwohner erzielt werden und

bei denen diese Einnahmen 20 bis 30 Prozent ihrer gesamten Steuereinnahmen ausmachen.

In jeder Siedlung ein Turnplatz

Ein Vorschlag des Reichsportamtes „Kraft durch Freude“

Wie der Propagandaleiter des Reichsportamtes „Kraft durch Freude“, Dr. G. L. Mitschke, wollen die AdS-Sportarten sich auch in den Dienst des nationalsozialistischen Staat so prägnant in Angriff genommen Zielungsweisen stellen.

Um einen hinter der Dreifachmaschine oder an der Wertbank krummgebeugenen Bude wieder gerade zu richten und einen ein-

bedürftigen Brustkorb wieder frei zu machen, bedürfte es stiefhertiger Förderlicher Reinigungsarbeit. Es ergebe sich gerade amsonstausflücht die Konsumtion, in den Plan einer Siedlung auch einen Turn-, Spiel- oder Turnplatz, eine Turn- oder Gymnastikhalle aufzunehmen, die eventuell zugleich als Versammlungsraum dienen kann und vornehmlich an der Spitze des Dorfes vorzuführen.

Ausländischer Theologenbesuch

Die Luther-Akademie in Sonderhausen beginnt am 2. August ihre 5. akademische Hochschulfahrt unter der Leitung von Prof. Abt D. Stange.

Ministers für Ernährung und Landwirtschaft, H. Walter Darré, für die Delegationsführer der 42 am Welt-Gesundheitskongress beteiligten Nationen hat.

Die ersten Entschiedenungen um den Internationalen Siegespreis des VI. Internationalen Gesundheitskongresses in Leipzig sind gefallen. Danach erhielten bisher Holland einen, die Schweiz zwei, Dänemark zwei und Tschechien auf je einen Preis.

Halle erwartet 800 Gäste

Das der Welt-Gesundheitskongress

An etwa 20 Einwohnern treffen heute in Halle etwa 750 bis 800 Teilnehmer des gegenwärtig in Leipzig tagenden Welt-Gesundheitskongresses ein, um hier die Einrichtung der Landesbauernschaft zu beschließen.

Kreismissionsfest in Ammendorf

Anlässlich der 100-Jahr-Feier der Hohentorischen Mission, die auch in der Provinz Sachsen über einen ausgedehnten Kreisbereich verläuft, veranstaltet der Kirchenkreis Halle-Vand., sein Kreismissionsfest am 3. August in Ammendorf.

Gießereiwerk Halle-München

Baubeginn bei Naumburg.

In den nächsten Tagen beginnen die Bauarbeiten für die Gießereiwerk Halle-München bei Naumburg. Da für die Arbeiten über 150 fremde Arbeiter beschäftigt werden, ist zu erwarten, daß die Bauarbeiten einen großen Umsatz annehmen.

An die Bevölkerung der Stadt!

Mit dem Besuch der Olympischen Spiele verbinden viele ausländische Gäste Fahrten durch deutsche Gauen. Deutschland ist in diesen Wochen ein Gastland und jeder Deutsche ein Gastgeber.

Halle, den 29. Juli 1936. Der Oberbürgermeister der Stadt Halle (gez.) Dr. Dr. Weidemann

Landesstelle Halle-Merseburg des Reichsministeriums I. Volksaufklärung u. Propaganda (gez.) Lindenbergh, Halle-Stadtleiter.

Kreisleiter der NSDAP, Landes-Stadt (gez.) Dohmgoergen, Kreisleiter.

Das Wetter vom 30. Juli bis zum 8. August

Vorausgegeben von der Fortschungsstelle für langfristige Wettervorhersage des Reichs amtes für Wetterdienst.

Die Großwetterlage ist in einer Umgestaltung begriffen. In den nächsten Tagen wird zwar das Wetter bei wechselnder Bewölkung ziemlich kühl und bei spärlicher Niederschlagsmenge sein, im ganzen wird aber von Wetter nach Osten fortschreitend eine merkliche Abnahme der Regenfallsicherheit eintreten.

Verkauf eines Olympia-Briefmarkenblattes

Die während der Olympischen Spiele in Berlin eingerichteten Sonderpostämter verkaufen ein Blatt in der Größe Din A 4 (210 mm x 297 Millimeter) mit dem Aufdruck „Sonderbriefmarken des Deutschen Reiches vom 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin“.

Ungarischer Bauernführer bei der HJ

Der Direktor des Ungarischen Bauernbundes, Dr. Földi György, beschäftigt unter Führung der Landbauernreferenten des Gebietes Mittelrand der HJ-Jugendung zu sammen mit einem Vertreter der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt die Landdienstbetriebsgruppen der HJ.

Mit dem Motorrad auf dem Drahtseil über den Rhein

Ein Afrodenker, das fast gelang.

Ein gewagtes Afrodenker, das die Zeitungen über den Drahtseil über den Rhein hinweg ausführen, hat sich abspielen von einer kleinen Funnie, noch allmählich abgelaufen. Die Afrodenker hatten ein 120 Meter langes Seil über den Rhein von Igweizerisch nach dem Saalburg. Zum Ausstieg der seitlichen Schwenkungen war das Seil nach rechts durch Trümpfe mit der Brücke verdrängt, nach links mit Wackelstein beschwert.

Vom Strudel des Ledh fortgerissen

Tourist von den Felsen gestürzt.

Dienstagabend ereignete sich in Füssen (Allgäu) ein tragischer Vorfall. Zwei verunglückte Touristen, die vom Rheinland besichtigten den Ledh-See nahe der Berggarnung. Einen der beiden Herren interessierte besonders die felsige Umgebung. Er kletterte auf den Steinen umher, rutschte plötzlich und stürzte in die Tiefe, wo er vom Strudel des hochgehenden Ledh fortgerissen wurde und nicht mehr zur Oberfläche kam. Die Frau des Verunglückten und seine Schwägerin tritten einen Verenshof und mußten ins hiesiger Krankenhaus abgedrückt werden.

Bunte Geschichten aus aller Welt

Ufhebu, die Blume der Berge

Das weiße Kind im Kaiserstuhl.

Schon vor zwei Jahren hatte ein Volkstanz, der einen Zirkus in einem der südlichen Landes gemacht hatte, der südlichsteinschen Polizei mitgeteilt, daß in den Bergen von Gueden in einem Zirkus ein kleines weißes Mädchen lebte.

Heldentat einer 15jährigen

In Verdien aus Graz wird das heldenmütige Rettungswort eines 15jährigen Mädchens hervorgehoben, das seine drei Geschwister aus dem tiefen Brenndorfer Bann rettete.

Der Mörder mit den Giffhaken

Die Frau in der Badewanne ertränkt.

In Los Angeles haben die Geschworen der „Schuldig“ gegen den Gattenermörder Robert E. James ausgesprochen, der seine Frau Mary James mit einer Kalkblutigkeit und Brutalität umbrachte, die in der Kriminalgeschichte glücklicherweise selten sind.

Ein freies Händereleben . . .

Die Entführung einer Biersechsjährigen.

Eine eigenartige Aufführung fand nach einer Mitteilung des „Berliner Volksanzeigers“ die Entführung eines vierjährigen Mädchens in Frankfurt in Sachsen, das plötzlich spurlos aus dem Elternhaus verschwand.

Nielsenbuckel 35 Pfennig.

Der Staatskommissar für die Hauptstadt Berlin hat vorerit den Gewinner der Olympischen Spiele Einheitspreise für die Dampfen festgelegt. Ein Paar Wiener Währchen im Gewicht von 60-62 Gramm kosten 25 Pf., eine Wodkurst des gleichen Gewichts ebenfalls 25 Pf., eine Nielsenbuckel im Gewicht von 90 Gramm 35 Pf.

„Ein freies Händereleben . . .“

Die Entführung einer Biersechsjährigen.

Eine eigenartige Aufführung fand nach einer Mitteilung des „Berliner Volksanzeigers“ die Entführung eines vierjährigen Mädchens in Frankfurt in Sachsen, das plötzlich spurlos aus dem Elternhaus verschwand.

Nielsenbuckel 35 Pfennig.

Der Staatskommissar für die Hauptstadt Berlin hat vorerit den Gewinner der Olympischen Spiele Einheitspreise für die Dampfen festgelegt. Ein Paar Wiener Währchen im Gewicht von 60-62 Gramm kosten 25 Pf., eine Wodkurst des gleichen Gewichts ebenfalls 25 Pf., eine Nielsenbuckel im Gewicht von 90 Gramm 35 Pf.

Der Mörder mit den Giffhaken

Die Frau in der Badewanne ertränkt.

In Los Angeles haben die Geschworen der „Schuldig“ gegen den Gattenermörder Robert E. James ausgesprochen, der seine Frau Mary James mit einer Kalkblutigkeit und Brutalität umbrachte, die in der Kriminalgeschichte glücklicherweise selten sind.

Vertical sidebar with various advertisements and notices, including 'Deutsche Anl. 23', 'Hiesig. 1.0', 'jün. St.', 'Günner', 'Sebige', 'Wäherge', 'Müdd.', 'Achtu', 'Spe', 'Küc', 'Schle', 'Herr', 'Mo', 'hur'.

Hans Heltkamp:

Eine Zigarette

Wir saßen in einem kleinen Kreise zusammen und rauchten gemütlich. Eine echt amerikanische Grunelgeschicht, die in den letzten Tagen durch die Zeitungen gegangen war und die großes Aufsehen erregt hatte, beschäftigte uns lebhaft. Man sprach von Tod und Todesfahr. Alle beteiligten sich an der Unterhaltung. Nur der Fremde, der heute abend als Gast in unseren Kreis eingetrifft und uns als Hauptmann Harodin vorgestellt worden war, sah schweigend in seinem Sessel und rauchte seine langen russischen Zigaretten, die er einem Schmollen gelobten Wein entnahm. Man hatte den Eindruck, als ob ihn unter Gespräch gar nichts anginge.

Aber plötzlich richtete er sich auf, und seine Augen, die bisher von den Vidern halbverdeckt waren, sahen groß und leuchtend blau auf uns. In diesem Blick war etwas, das uns alle aufmerken ließ. Der Blick schien durch uns hindurchzugehen, als ob wir gar nicht da wären, in meine, meine Herzen grübelte.

„Erlauben Sie“, sagte der Fremde mit einer dunklen Stimme, „daß ich zu Ihrem Gespräch über Tod und Todesfahr einen kleinen Beitrag liefern, der Sie vielleicht interessieren wird.“

Wir saßen wie abgenut unter dem Blick des Fremden und wagten nicht zu lächeln. Und Hauptmann Harodin sprach:

Es ist ein Erlebnis aus der Zeit der hochentwickeltesten Revolution im Spätherbst 1917. Im Hinblick feierte der Bolschewismus wahre Drogen. Blindernde Truppen durchzogen das Land, das schon lange bis auf die letzte Ausgänger war. Wir lagen noch in der letzten, Jona, und hier in einem riesigen räumlichen Grenz. Wir hungerten, denn die Verpflegung durch die Amerikaner, auf die wir angewiesen waren, war recht mangelhaft. Man hat uns Offiziere längst unserer Absichten und Kerner erlaubt, Todesfahr umzusetzen uns auf Schritt und Tritt. Anzusehen und Verbrecher waren die tonangebenden Leute in unseren Reihen. Vor einer Ermordung hatte uns bisher nur die Forderung der rumanischen Militärbehörden gerettet, daß alle Anforderungen von Verpflegungsmaterial für Mensch und Tier in französischer Sprache ausgeschrieben und mit Unterschrift und Stempel der rechtmäßigen Kommandeure versehen sein müßten. Nur zu diesem Zweck, um nicht selbst zu verhungern, benötigten die Soldaten eine Offiziere noch, sonst waren wir schon längst einer Kugel zum Opfer gefallen.

Der Fremde zündete sich eine neue Zigarette an. „Das müßte ich vorausschicken, um Ihnen die Situation zu erklären. Vor der Hütte, in der ich mit meinen Offizieren haute, hielt eines Tages ein Auto, aus dem angeblich Amerikaner ausstiegen. Ich sah mich und mich durchaus höflich aufzufordern, sofort zum „Korpsstab“ zu kommen. Daß ich mit sehr gemilderten Gefühlen abfuhr, werden Sie sich denken können. Ich sollte mich auch nicht täuschen. Im Saale des Schlosses, in dem der Kommandeur wohnte, sah ich schon eine größere Anzahl von Kameraden, die, gleich mir, Kommandeure einzelner Truppenteile oder mittelmäßig selbständiger Abteilungen waren.

In einer langen Tafel saßen der Soldatenrat, hergelassene Leute, die um sich hielten und sich auch sonst rätselhaft benahm. In der Mitte des Tisches saßen ein oder zwei unumwundene Einzelkämpfer, eröffnete uns mit kurzen Worten, daß der Rat beschlossen habe, an uns, gegen die Anzeigen wegen konterrevolutionärer Umtriebe eingeschlossen seien, ein Exempel zu statuieren und uns zum Tode verurteilt habe. Das Urteil sei sofort zu vollstrecken.

Wir Verurteilten sahen uns schweigend an. Wenn wir auch schon seit langem mit einem solchen Ende gerechnet hatten, so unmittelbar und unerbitlich vor die Tatlage gestellt, beschloß uns doch ein gewisses fürchterliches Unbehagen. Aber man ließ uns keine Zeit, unseren Gedanken nachzugehen. Man befahl uns, den Saal zu verlassen und in den Park zu gehen. Auf der Freitreppe empfingen uns die Bewachungsmannschaften.

Ich sahke in meine Tasche und zog mein Zigarettenetui heraus. Ich wollte noch eine, die letzte, Zigarette rauchen. Vielleicht benötigte das die Nervenzellen und ließ einen dem Tode gefahrter ins Auge schauen. Da ich keine Streichhölzer hatte, wandte ich mich an einen Kameraden, der neben mir ains und mir ein Streichholz reichte. Die Zigarette, die ich ihm anbot, lehnte er ab. Wir blieben dabei einen Moment stehen und wurden durch die Ver- zu des Zuges, den die Bewachungsmannschaften abschloßen.

Wir kamen an die Hinrichtungsstätte. Vor uns ähnte ein langes und breites Loch in der Erde — das Massengrab. Etwa 50 Soldaten standen mit Gewehren in den Händen zur Vollstreckung des Urteils bereit. Wir wurden in drei Gruppen eingeteilt. Je acht Mann. Ich stand in der dritten Gruppe.

Die ersten acht Kameraden wurden vor das Loch geführt. Ein fureses Kommando „Feuer!“ Sieben sanken in das Grab. Der achte, der vor dem Grab zusammengebrochen war, wurde mit einem Kuftritt hineingeworfen. Für uns, die wir zusehen mußten, ohne die Hand rühren zu können, war das eine furchtbare Situation. Das werden Sie verstehen! Der Fremde schweig einen Augenblick, betrachtete eingehend seine Zigarette und fuhr fort: „Meine Zigarette war im Verglimmen. Ich tat noch einen tiefen Zug und wollte den

Rest eben fortwerfen, als einer der Soldaten in größter Eile auf mich zutrat und mir einen furchtbaren Schlag ins Gesicht verlegte. Blut quoll mir aus Nase und Mund. Der Mann brühte mich an, er werde mich zaristischen Hund schon zeigen, was es heiße, lebt noch eine Zigarette zu rauchen. War es der Ausdruck der Verzweiflung, der in meinem Gesicht zu lesen stand, oder war es eine Handbewegung, als wollte ich den blutigen Jägerretter noch einmal zum Munde führen, was den Mann noch zählender machte? Ich weiß es nicht. Er schlug mich wild auf mich ein. Ich hielt mit der Faust mit dem Faustgelenk aus dem Gesicht. Ich konnte nichts mehr deutlich erkennen.

In diesem Augenblick trachte eine neue Salve. Und acht weitere Kameraden sanken

ins Grab. Wir waren an der Reihe und standen am Rande des Grabes, den sicheren Tod vor Augen. Einer meiner Kameraden stierte mich und defrenzierte sich im Gebet. Ich konnte nur denken: In einer Minute ist es vorbei.

Aber das erwartete Kommando „Feuer!“ kam nicht. Stattdessen hörte man vom Schloß her laute Rufe. Irigendein Kommissar kam tosend angetaunen und suchte mit einem weichen Lächeln. Als er herangekommen, wandte er sich sofort an uns und teilte uns mit, der Rat habe beschlossen, uns das Leben zu schenken, wenn wir der neuen Obrigkeit zu gehorchen bereit wären. Wir erwiderten nichts. Und man erwartete auch wohl keine Antwort von uns. Der Kommissar sagte nur,

mir seien frei und könnten wieder zu unseren Truppen fahren.

Ich kam erst wieder richtig zu mir, als ein gutmütiger Soldat mir in einem Zimmer des Schlosses das Gesicht vom Blut reinigte. Als er mich zum Wagen brachte, sagte er ganz leise: Es geht alles vorüber.

Der Fremde brühte seine Zigarette im Hader aus. Ich habe noch manches Rätselbare im Laufe der russischen Revolution erlebt. Man hat vieles verstanden. Aber wenn ich an all das heute zurückdenke, so steht mir doch dieses Erlebnis, bei dem mir eine Zigarette das Leben rettete, immer unmittelbar und deutlich vor Augen.

Der Fremde erhob sich und ging mit kurzem Gruß. Lange noch sahen wir schweigend unter dem Eindruck des eben Geschehenen.

Chinesen die ersten Brillenträger?

Die Geschichte beweist: Kein / Kaiser Nero trug ein Monokel, wenn er in die Schlacht zog „Brillen — das ist Teufelswerk“, schrien die Leute / Aus der Kulturgeschichte der Brille

Jedes Ding hat seine Geschichte. Auch die Brille. Wie weit ihre Geschichte zurückreicht, lehrt eine Ausstellung der Zeitschrift „Die Woche“ eröffnet wurde und in anfänglicher Weise den Weg anzeigt, der vom Velleiten bis zur Brille in der uns bekannten Form führt. Die Ausstellung währt bis zum Schluß der Olympischen Spiele.

Man wird wieder wird behauptet, daß es in China das Geburtsland der Brille sei, und die Chinesen schon 1000 Jahre früher als wir die Brille gekannt hätten. Wie wenig das zutrifft, beweisen am besten die großen Geschichtswerke der Chinesen, in denen ausführlich berichtet wird, daß die Brille eine fremde Erfindung sei. In der Tat ist wahrscheinlich die Brille am Ende des 15. Jahrhunderts aus Spanien durch Missionare nach China gekommen.

Aber auch das trifft nicht zu, daß die alten Kulturvölker, die Ägypter, Phönizier und Griechen, bereits Vergrößerungsgläser und Fernrohre gehabt haben. Wohl hat man bei Ausgrabungen in Form von Glas, aus dem diese Vergrößerungsgläser (Konvexgläser) nicht optischen Zwecken, sondern als Knöpfe oder Knäufe, also als Schmuck und Zierat. Auch aus den Schriften des Altertums wissen wir zuverlässig, daß es damals noch keine Vergrößerungsgläser, geschweige denn Brillen, gegeben hat.

Dem scheint der Bericht des römischen Geschichtsschreibers Plinius zu widersprechen, nach dem Kaiser Nero, wenn er dem Kampf der Gladiatoren zusah, ein Glas (Monokel) getragen haben soll. Nichts aber beweist, daß der Smaragd, den er trug, wohl geschliffen war. Die ganze „Schere“ war vielmehr nur ein Schutzhelm gegen die Sonnenhitze.

Wichtig ist die Erfindung der Brille den Seeligen ausgedrückt, so St. Lukas und auch dem Heiligen Hieronymus, der im 4. Jahrhundert nach der Zeitrechnung lebte. Aber diese Behauptungen sind nur Sagen.

Der tatsächlich die Brille erfunden hat, wissen wir nicht; wohl aber, daß sie erst erfunden werden konnte, nachdem man erkannt hatte, daß das Licht durch geschliffenes Glas abgelenkt oder gebrochen wird. Claudius

Ptolemäus, nach dem das Ptolemäische Weltbild genannt wurde, hat hierüber zuerst im 2. Jahrhundert nach der Zeitrechnung geschrieben. Seine Entdeckung aber blieb damals unbeachtet, und tauchte erst wieder bei dem arabischen Gelehrten Ibn el Heitham auf, der im 11. Jahrhundert ein Werk über Optik schrieb und in ihm den Satz ausformulierte, daß ein gläserner Kugelschnitt (Sonnenuhr) dazu dienen könnte, einen Gegenstand vergrößert wirken zu lassen. Dieses arabische Werk wurde im Anfang des 13. Jahrhunderts ins Lateinische überetzt und verbreitete sich rasch in den Klöstern und bei den Gelehrten des Abendlandes. So schrieb 1287 der Franziskanermeister Roger Bacon, daß solche Linien ein vorzügliches Mittel seien für Greise und solche Leute, die schwache Augen hätten, denn sie könnten damit selbst ganz kleine Buchstaben in genügender Größe lesen.

Nest tauchten auf einmal in allen Ländern Nachrichten über „Brillen“ auf, die „erklaunliche Beise“ den altersschwachen Leuten erlaubte auf einmal wieder lesen zu können. „Teufelswerk!“ so schrien viele. Doch die Erfindung setzte sich bald durch. Im Jahre 1288 gab es schon in Venedig eine Optikerzunft, von dort kam die Brillenmacherei nach Nürnberg, Regensburg und Augsburg.

Alle diese Brillen hatten aber, da sie erhaben (konvex) geschliffen waren, nur den allerersten Nutzen: es baute 300 Jahre, bis man auch hohle (konkave) Gläser für Kurzsichtige schleifen konnte. Das erste hochgeschliffene Brillenglas ist auf dem von Raffael 1517 gemalten Bild des Papstes Leo X. zu sehen.

Die Form der Brille hat sich stark gewandelt. Die Brille der Berliner Musiklehrer, meist aus dem Privatbesitz des Angerates Geh. Medizinalrat Professor Gref, geben hierüber beredte und mitunter auch lustige Auskunft. Anfangs war die Brille nur ein Velleiten, den man auf die Schrift legte. Dann erlang man einen Handgriff, mit dem man zwei Velleiten vor die Augen hielt. Diese Velleiten hatten aber noch nicht die Form der heutigen Stiefelform (Sonnens) und besaßen anfangs den Haltgriff oberhalb der beiden Gläser und hielt nun die „Brille“ von oben her, also von der Stirn aus vor die Augen. Daß das nicht sehr be-

quem war, kann nicht vermindern. So kann man darüber noch, die Brille in anderer Weise vor den Augen zu besetzen. Man legte einen eisernen Ring um die Stirn und befestigte an ihm die Velleiten, so daß sie nun vor den Augen hingen und nicht mehr gehalten zu werden brauchten. Doch auch das war zu unbequem.

Man ging man dazu über, die Velleiten mit Riemen oder (in China) mit Seidenfäden an den Ohren zu besetzen, bis man endlich die Brillenbügel erfand, die man auf die Ohren schiebt. Damit war die Brille in ihrer heutigen Grundform erfunden. Die Brille ohne Bügel, die sich mit einem seidenen (seidenen) Stoff auf dem Hinterkopf festhält, nennen wir, wie bekannt, „Kneifer“ oder „Klemmer“ (Pincenez). Aber dieser Kneifer gehört seinem Zweck nach ebenso zur Familie der Brille wie auch das Einglas. Die Brille (im heutigen Sinne), der Kneifer und das Einglas sind nur Formarten des Gesamtbegriffs „Brille“.

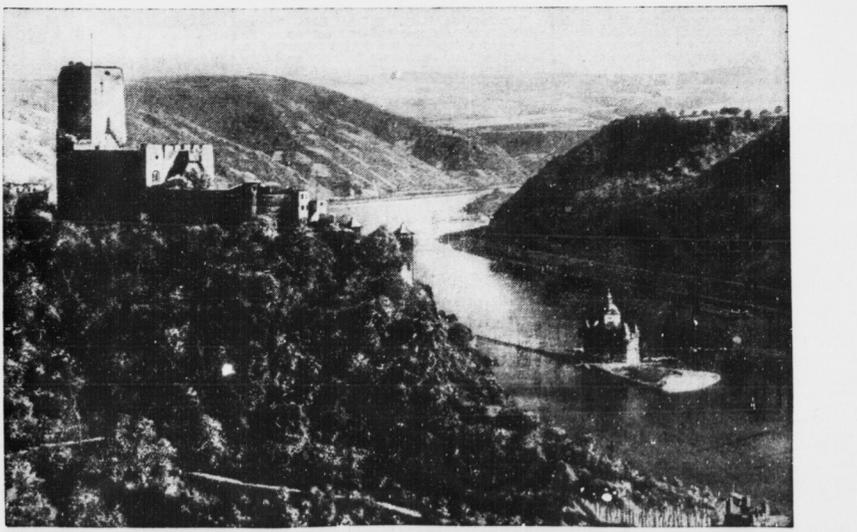
Das Wort Monokel (eigentlich Monoculus) setzt sich aus den lateinischen Wörtern „manus“ (Hand) und „oculus“ (Auge) zusammen. Man hielt nämlich anfangs das Einglas mit der Hand oder mit einem an dem Einglas befestigten Handgriff; bis dann ein besonders schreibender Herr sich das Einglas, wie einst Kaiser Nero, ins Auge klemmte.

Ein botanisches Rätsel

Biermal im Jahre andere Blätter am gleichen Baum.

Ein botanisches Rätsel beschäftigt die Einwohner der indischen Stadt Pithapur (Benagal). An der Eisenbahnstation des Ortes steht ein alter Baum, wie er sonst in Benagal unbekannt ist. Niemand weiß, wer den Baum dorthin gepflanzt hat. Man nennt ihn den „unbekannten Baum“. Seine Eigentümer besetzt darin, daß er in jedem Jahre viermal neue Blätter verliert und jedesmal Blätter von anderer Form bekommt. Zu einigen Jahreszeiten trägt der Baum auch Früchte, die an Zimmer-Nepfel erinnern.

Ob man der Meldung ganz trauen darf?



A.1 den Rebhügeln des Vater Rhein: Die Plaz am Rhein bei Kaub mit der Burg Gutenfels. An dieser Stelle überschritt Marschall Blücher in der Neujahrsnacht 1814 den Rhein, um den Siegeszug gegen Napoleon zum Besten zu bringen von der Koalition zum vollenden.

Olympische Feier am Pergamonaltar

Ein Festakt an geheiligter Stätte - Die Reichsminister Rust und Frick sprachen



Das Olympische Feuer in Budapest.

Auf dem Wege von Olympia nach Berlin traf das Olympische Feuer am Dienstagabend in Budapest ein. Hier ein Bild von der nächtlichen Feuerstunde am Heldenehrenmal. General Graf Takacs-Tolvay, der Führer des ungarischen Frontkämpfer-Verbandes, zündet mit der Fackel das heilige Feuer auf dem Altar an. (Scherl-Bild.)

Im Pergamonmuseum ansehnlich eines der schönsten Heiligtümer des klassischen Hellas, des Ursprungslandes der unterirdischen olympischen Idee, veranstaltete der Reichsminister des Innern Dr. Frick gestern abend für die offiziellen Gäste der XI. Olympischen Spiele einen Festakt mit anschließendem Empfang.

Der Vortag des angehrlichen Pergamonmuseums weist festlichen Schmuck auf. Der klassische Saal des Pergamonmuseums, dem der Pergamonaltar mit der weltbekannten Gerätschaftdarstellung des Götterpaars, war ohne jeden äußeren Schmuck und stellte in dieser festlichen Stunde die symbolische Verbindung der Olympischen Spiele von heute mit den klassischen Spielen vor mehr als zwei Jahrtausenden dar.

In einem offenen Viereck hatten die ausländischen und deutschen Gäste Platz genommen. In den Reihen des diplomatischen Korps sah man die Volkshüter, Gelehrten und Gefährten der auswärtigen Mächte, unter den offiziellen olympischen Vertretern bemerkte man zahlreiche hervorragende Sportlerreiter der Welt und unter ihnen den Grafen Baillet-Latour, Reichsrepräsentant von Tschechien und Olen, Staatssekretär a. D. Dr. Rewald und andere. Von deutscher Seite nahmen außerdem an dem Empfang teil der Reichsminister Dr. Schacht, Rust, Dr. Wirthner, Graf Schwerin von Krosigk, die Reichsleiter Raubner, Bornemann und Rosenfeld, die Staatssekretäre Dr. Pfundtner, Frunk, Körner, Dr. Sindart, Koenigs und Jähnsch und viele andere.

Das künstlerische Programm des Abends stellte eine wunderbar vielfache künstlerisch-griechische Kultur und deutsches künstlerisches Geistes dar. Das Orchester benutzte sich mit dem Musikdirektor „Baron“ von F. H. Schön in der Abend.

Dr. Frick begrüßte die Gäste

Sobald begrüßte der Reichsminister des Innern Dr. Frick die Gäste und gab dabei einige feierliche Ausführungen: Man heben die Frage an, die gestellt wird, werden von dem friedlichen Weltkampf der Völker oder Wälder, die Tage, die durchglüht sind von dem Glauben an den olympischen Gedanken als ein die ganze Menschheit verbindendes Ideal.

Es war mir als dem für die Betreuung des Sports und damit auch für die Gesamtdurchführung der Olympischen Spiele verantwortlichen Reichsminister ein inneres Bedürfnis, am heutigen Abend den herzlichsten Willkommensgruß Deutschlands auszubringen. Ich spreche dabei wahrlich nicht nur für mich und für die in diesem Raum versammelten deutschen Männer und Frauen, ich spreche für unser ganzes deutsches Volk, das in diesen Tagen dem Olympischen Weltfest mit einer Freude und Erwartung fondergeleiteten entgegensteht, begeistert in seiner Eingabe an das Olympische Ideal durch den Schirmherrschen der XI. Olympischen Spiele, den Führer und Reichsminister Adolf Hitler, dem wir nicht nur für das gewaltige deutsche Olympia-Ereignis, sondern auch für die ganze großartige Vorbereitung der Spiele unaussprechlichen Dank schulden. Ich würde für unser erstes festliches Festmahl meine schönsten Worte an diesen ehrwürdigen Saal, in dem wir stehen, der schönsten Denkmäler des Orientismus, der Altar zu Pergamon, in feinsten Vollkommenheit erhalten ist.

Ewiges Verdienst de Coubertins

Es wird für ewig das Verdienst des genialen Menschens der Olympischen Spiele, des großen Baron de Coubertin in sein, daß es der Kraft seines Strebens gelang, dem olympischen Gedanken in seinem unverfälschten Ideal seinen abgaben Bund von Leib und Seele der zerrissenen und zerstückelten Menschheit anzuverwandeln und zu verknüpfen. Ich weiß, meine Herren des Internationalen Olympischen Komitees, wie ernst es Ihnen unter der Führung Ihres Präsidenten, des verehrten, in unserer Mitte weilenden Grafen Baillet-Latour um die Durchführung der Olympischen Spiele als einer wahrhaftigen Kulturleistung ist. Ich darf aber auch mit Genugtuung feststellen, welche würdigen Mitarbeiter Sie in Ihren deutschen Treuhändern, dem Organisationskomitee der XI. Olympiade, insbesondere Ihrem Präsidenten, Excellenz Dr. Rewald und seinen mit höchsten Sinnen dem olympischen Ideal verschorenen Generalsekretären Dr. Diem gefunden haben. Ich darf schließlich auch hervorheben, welche hingebende Arbeit der deutsche olympische Ausschuss unter Führung seines Präsidenten, des Reichsrepräsentanten von Tschechien und Olen, unter Aufsicht des Olympischen Komitees, aber ihm darum nicht weniger verbunden, die deutsche Reichsregierung, die NSDAP, und alle Schichten des deutschen Volkes geleistet haben. Ich glaube ausdrücklich zu dürfen, daß die XI. Olympiade

eine Vorbereitung erfahren hat, die in gleicher Weise der Würde des Olympischen Gedankens wie der Ehre der deutschen Nation entspricht.

So leben wir denn voll Freude und Zuversicht den kommenden Tagen entgegen. Ueber Ihnen wird der Gottesfriede des alten Olympia walten. Möge er uns die Verbundenheit und den olympischen Frieden in alle Zukunft sichern.

Das Madag von Hann leitete über auf den Antrage des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, der uns folgendes ausführte: Wenn wir uns vor Beginn der Olympischen Spiele an einer Sänfte versammeln, die den Griechen heilig war, dann wollen wir damit zum Ausdruck bringen, daß die modernen Olympischen Spiele zu ihren letzten und feinsten Ursprüngen zurückzuführen haben. Der Götter waren die Spiele keine weltliche Feier. Aber Sie können wir nur dann verstehen, wenn wir sie als eine kultische Handlung verstehen.

In dieser nächtlichen Stunde erinnern wir uns daran, daß die Olympischen Spiele aus den Weltkämpfen entstanden sind, die die notwendigen Bedingungen für den Weltfrieden abzuhalten pflegten. Voll erhellung sich uns aber der Sinn dieses Brauchs erst dann, wenn wir erkennen, daß der Kampf das eigentliche Myterium des heroischen Lebens ist, das die Überlebenden durch die Bewusstseinsleistung dieser Weltkämpfe dieses Myteriums spielen und es sich symbolisch zu eigen machen.

Gedenken an die Gefallenen

Wir gedenken in dieser Stunde der Gefallenen des großen Krieges, die durch ihr Sterben eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit eingeleitet haben. Die Olympischen Spiele sind im Begriffe, die große kultische Feier zu werden, die wir den gefallenen Soldaten des Weltkrieges ohne Unterschied der Nation darbringen. Die Mannschaften der einzelnen Länder kämpfen für die Ehre ihres Landes um den Sieg im Geiste der Gefallenen dieses Landes, und jede Nation ehrt die andere, indem sie in den heiligen Wettkampf eintritt. Der Kranz, den sie erringen, sollte nicht Eigentum der einzelnen Sieger bleiben, sondern er sollte im Geiste der Griechen nach ihrer Ritterschiff in die Heimat übergeleitet werden an dem Grabmal des unbekanntem Soldaten.

Die Olympische Wache ruft die Jugend der Welt, die lebende und die im Kriege gebliebene, zum Olympischen Feste. Das olympische Feuer brennt Euch zu Ehren, Ihr toten Kameraden aus aller Welt. Wir rufen Euch, mit Euch wollen wir dieses Fest begehen, wo wir Euch leben, bis uns selbst das Dunkel umfängt.

Als Reichsminister Rust in seiner Ansprache der Gefallenen des großen Krieges gedachte, die durch ihr Sterben eine neue Epoche in der Menschheitsgeschichte eingeleitet hätten, erheben sich die Anwesenden zu Ehren der Toten aller Nationen von ihren Plätzen.

Die „Gymne an Apoll“ wuchs in diesem festlichen Augenblick am Vorabend der Olympischen Spiele empor zu einer Sublimierung der Kräfte an die Kraft und die Schönheit, als

deren ursprüngliche Fortpflanzung dem griechischen Altertum der Sonnenzeit galt. In einem künstlerischen Höhepunkt des Abends gestaltete sich die Tanzsuite von Dänkel, geleitet von der Tanzgruppe der preussischen Staatstheater unter Leitung von Frau Mandrid. Die Klänge des „Musiktheaters „Chorone“ aus Paris und Hellena“ von Gust Hoffmann das künstlerische Programm dieses festlichen Abends.

Beim anschließenden Empfang im Säulenhallen des Pergamonmuseums, bei dem der Reichsminister des Innern und Graf Dr. Frick die Gäste mit ihren Damen begrüßten, spielte das Dresdener Streichquartett.

Das heilige Feuer in Wien

An der Staatsgrenze zwischen Oesterreich und Ungarn, die der Olympische Staffellauf geltend erreichte, wurde der Fackellauf von einer unübersehbaren Menschenmenge mit lautem Jubel empfangen. Hunderttausende umfanden die Straßen, die die Olympische Fackel zu ihrem Weg nach der Hauptstadt Oesterreichs nahm. Lange vor Beginn der Feierlichkeiten in Wien zogen ehemalige Mannschaften aus den Heidenplätzen und nahmen auf den weiten Heidenplätzen sowie auf der Terrasse der neuen Hofburg und den Säulengängen Platz. Die offiziellen Persönlichkeiten, der Bundespräsident, der Vizekanzler Baar, Garenfeld, der oberste Sportführer Fürst Starbemberg sowie das diplomatische Korps, darunter Vizekanzler von Barten, nahmen ihren Platz auf dem großen Freisitzplatz der Hofburg ein.

Anwesend war es Nacht anmorden. In feierlicher Beleuchtung erstarrte das Rathaus und der Olympiaturm im Lichte der Scheinwerfer. Die sich steigenden Wellen verführten das Auge des Betrachters. Es war der Weltmeister Karl Schäfer, der die Fackel trug und das Olympische Feuer auf der Plattform des Heidenplatzes entzündete.

Der Präsident des Oesterreichischen Olympischen Komitees betrat den Olympiaturm. In einer kurzen Ansprache gedachte er des Weges der Olympischen Flamme bis nach Wien und wies den olympischen Geist als den

Als Topfgucker in 50 Küchen

Beim Generalissimus aller Kochtöpfe im Olympischen Dorf

Dies ist von dem, was man von der bis ins kleinste gehenden Organisation und von den umfangreichen Vorbereitungen des Norddeutschen Landes, die zur Verpflegung der etwa 5000 Olympiakämpfer im Olympischen Dorf getroffen wurden. Man hörte von den fast 50 Küchen und Speisekassen, die den Mannschaften aller Nationen zur Verfügung stehen, und man las erkrankliche Zahlen über die Mengen verschiedenartiger Nahrungsmittel, die der hungrigen Sportler barren. Nach

diesen vielerprechenden Redungen ist man jetzt nur auf eines gespannt, nämlich, ob diese große Organisation sich bewährt und wie die Tausende von ausländischen Olympiakämpfern mit ihrer Verpflegung zurecht finden.

Der Kapitän ohne Schiff.

Diese Neugierde bewegte mich, als ich die Treppen im Wirtschaftsgebäude des Olympischen Dorfes hinaufführte, um Kapitän Püh zu besuchen, den Mann, der „dieses Schiff kommandiert“, wie man mir unten sagte. Kapitän Püh, der in den langen Jahren seines Dienstes die Welt kennengelernt hat wie kaum einer, erzählt mir zuerst einiges über die gewaltige Arbeit, die geleistet wurde, lange bevor der erste ausländische Sportler das Olympische Dorf betrat.

Es ist mir deshalb eine große Freude und Befriedigung, fährt Kapitän Püh fort, zu sehen, daß jetzt alles so schön funktioniert. Die ausländischen Mannschaften sind oft in härterer Zahl eingetroffen als gemeldet, und wir haben deshalb unter Verzicht auf fast 700 Mann eckig. Wir haben uns den Eigenheiten jedes Landes an. Die Generals sprechen alle notwendigen Sprachen, und die Mannschaften hängen schon an ihrem „Frisch“ oder „Charli“ oder wie sie ihren Steward nennen, das sie sich ein Leben im Olympischen Dorf ohne ihn nicht mehr denken können.“

Generalissimus aller Kochtöpfe.

Eben ist noch jemand zu uns ins Zimmer getreten. Ein wichtiger Mann ist er im Olympischen Dorf, der „Chef der Chefs“, der Generalissimus aller Kochtöpfe. Herr Endelmaier heißt er, viele Länder hat er bereist und für alle Völker und Göttermänner gekocht. Er ist der Mann, der die Speisekarte für 53 verschiedene Nationen zusammenstellt, der Speisen verlost und den Chef der einzelnen Küchen alle notwendigen Ratshilfen gibt. Ich erregte die Neugierheit und bitte ihn, mich bei seinem Rundgang durch die Küchen mitzunehmen.

Wo sind die laulen Eier?

Zuerst kommen wir zu der gewöhnlichen Küche. Während mir allerhand Geschichten



Oberst Lindbergh als Gast bei Generaloberst Göring. Oberst Lindbergh und seine Gattin waren mit dem amerikanischen Militärattaché Major Smith und dem Heeres-Luftfahrtsachverständigen Kapitän König, die ebenfalls in Begleitung ihrer Gattinnen waren, Gäste im Hause des Reichsluftfahrtministers Generaloberst Göring. Man sieht (von links nach rechts) Oberst Lindbergh, Ministerialrat Dr. Gritzsch, Generaloberst Göring, Oberstleutnant Bodenschütz und ganz rechts Frau Lindbergh. (Presse-Illustration Hoffmann-M.)

Dös war a Gauda wie beim Hammelritt

Duntes Harzer Allerlei / Die Braut auf der Schubtarre / Der Halsfab für den Wachhauptmann

Sangerhausen. Wieder ist die Zeit der Maib gekommen, wieder Zenten in den Kornfeldern unserer Harzer Waldläufer für weltmütiges Vieh von Eichen und Buchen, vom Wangergraben bis zum Radbäumchen kinnat es in das immer leiser werdende Rausen und Wogen der Lehren und löst selbst noch nachts, wenn vereinsamte Felderchen um ihre vorerene Heimat flagen. Nur wenig noch ist von dem schönen Brauchum zu spüren, was fast hundertlang der Maibzeit im Harz eine besondere Bedeutung hat, gerade im volkskundlichen Hinsicht äußerst wertvolle Sitten und Gebräuche barg. Wollen wir aber über dieses Alttharzer Maibbrauchtum etwas Näheres erfahren, so nicht es menia, in den vergilbten Blättern uralter, verkaufte Heimatchroniken zu blättern, was die Maibzeit betrifft: Die alten Harzer tröschten viel mit Schwertzen sich in Schloßten, dachten sie den Federhiltz nur umwöhler verachten, kommt hier wieder einmal zu „Recht und Ehren“, einmal die uns interessierenden chronifischen Vermerke und Niederchriften mehr als hilfreich zu nennen sind, was nicht nur durch deren bekannter oder auch schon halbergessener Kriege, Zeiten der Unruhe und Not, sondern am hauptsächlichsten durch die alte Wahrheit des unvorden Federhiltzführens unserer Harzer Altvordern bedingt ist. Allen Jägern, Rastbüchern und Fößzählern haben wir es am hauptsächlichsten zu verdanken, überhaupt noch von einem Alttharzer Maibbrauchtum reden zu können.

Der bekannteste Maibbrauch war das Maibbläuten. So war es früher Sitte in Alttharzer Waldbüchern, die Maibzeit einzuläuten. Dies geschah nun nicht, ganz abgesehen von dem jeweiligen Maib-Gottesdienstag, mit dem ehernen Klang größerer oder auch kleiner Kirchenglocken, sondern durch das Gehimmeln von Hand- und Reifenschellen, die arme Dorfkinde oder auch vorüberziehende Wanderbüchler rüttelnd und schüttelnd durchs Dorf trugen. Unter Hingegen großer Maiblieder, wie „Der Heilen eich de Maibzeit laus“, „Is de Himmel so blau, neht a Hütel zu lau“, die ureiniges Gut Alttharzer Wort- und Siegeshaltung waren, sowie Herlagen sinnvoller Maibwörter, ging es von Haus zu Haus, überall wurde gehimmelt, gesungen und bekamert. Am Abend verteilte man auf dem Dorflaß die gemeinam eingehimmte Maibbände.

Nach der Maiblauf war heimkehrend und erkreute sich großer Beliebtheit im Harz. Maibbläuter auf dem Wettrinnen mit dem Maibbläuter, auf dem die jungen Dorfburchen ihre Schönen liebten um mit diesen Dorfwald und Wief in wilder Galt davonzuziehen. Das Siegerpaar folchen Maiblaufes, er nach Maibzeit im Harz, was man nennt, wurde durch das verlässliche Maibpaar in feierlicher Weise am Maibplatz in Amt und Würden eingeführt.

Doch nicht nur die jungen Dorfburchen sondern auch die älteren Waldbauern führten, allerdings für sich geschloffen, den Maiblauf durch und wählten sich so ihr eigenes

Maibpaar. Dabei die spätere Aufzeichnung „de öt Maibblüt un de luttje“ Redend war mit der ältere Maibblütler für die Ausgestaltung des Maibfestprogrammes zuständig, während der Lütje mit einigen anderen jungen Burchen, uralter Ueberlieferung gemäß, die Maibdanz so stellen hatte, die sich am Maibplatz ein eigenes Maibfest errichtete, einen lehen vom Maibplatz furerhoben und anreichte, dere sich „luttje“ benutzte oder zuviele Kern machte. Die festnahme tätigte der Maibhauptmann höchst persönlich, den Halsfab, wie man ihn im Alttharzer Volksmund furweg nannte, kannte selbst der kleinste Waldbauernbub und wenn der Wachhauptmann leumanden festnahm, so brüllten alle vor Vergnügen die Worte des Hauptmannes mit:

Halt mei Freund,
Du bist gemeint,
Nicht jetzt mit zur Maib,
Wann meier keinen Raab,
Sont luttje de Straf erkleren:
Du luttje dich mit dran freien?
Dann müsse mer nu binden
De Hand dir miteinander,
So laß doch deine Fride!
Wilt ja in untrer Hand!

Tarauf bond man ihm die Hände auf den Rücken und führte ihn zum Wackel, wo er als Fohelnd einige Feinnie, die in die Reife der Wachhauptmanns kamen und von dieser

Aber das schlechte Wetter...

Halt zehnmalen Mart unterfragen.

Zellau. Das Zellauer Schöffengericht verurteilte den 58jährigen Hermann Starke aus Köthen zu drei Jahren Zuchthaus, 2000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Der Sohn luttje de Straf erkleren: Du luttje dich mit dran freien? Dann müsse mer nu binden De Hand dir miteinander, So laß doch deine Fride! Wilt ja in untrer Hand!

Tarauf bond man ihm die Hände auf den Rücken und führte ihn zum Wackel, wo er als Fohelnd einige Feinnie, die in die Reife der Wachhauptmanns kamen und von dieser

Starke wurde daraufhin geschieden. Bei der Arbeit verlor er ein Auge und durch das Maibpaar, was man ihn im Alttharzer Volksmund furweg nannte, kannte selbst der kleinste Waldbauernbub und wenn der Wachhauptmann leumanden festnahm, so brüllten alle vor Vergnügen die Worte des Hauptmannes mit:

den Dorfarmen zugeföhrt wurden, so zahlen hatte und danach seine Freiheit wieder erhielt. Verschiedene Maibwachen einzelner Alttharzer Dörfer sollen so zur Maibzeit allerhand Geld „aufnammenreitet“ haben.

Als nächster Alttharzer Maibbrauch wäre der Maibritt zu nennen, der auf Sammelritten geritten wurde. Nachdem von der Seite die Maibwachen, die meist eine Zahl als altgermanische Wäldzahl große Geltung hatte und im Harz immer noch hat, zum Maibplatz geführt werden waren, nahmen die Sammelreiter mit ihren mehr oder minder edlen Damen vor dem Hauptmann der Maibwache Aufstellung, der mit ihnen als Verbindung zum Maib, erk ennter Erzerhebungen ausführte. Die Alttharzer Redensart: „Dös war a Gaudi wie beim Sammelritt“ laut uns noch heute, daß es da recht lustig zuzugucken sein muß. Nach genügender Mittanzweilung durch den Wachhauptmann begann der Maibritt, der dem Maibpaar, was man ihn im Alttharzer Volksmund furweg nannte, kannte selbst der kleinste Waldbauernbub und wenn der Wachhauptmann leumanden festnahm, so brüllten alle vor Vergnügen die Worte des Hauptmannes mit:

Helmut Vocke.

„Schönen Dant fürs Haarschneiden“ Ein freches Gaunerstück gelang.

Ballenstedt. Ein freches Gaunerstück leistete sich hier ein auf der Turckreihe befindlicher Mann. Er ging zu einem freier, nahm im Zerkel vor dem Zerkel Platz und ließ sich die Haare kürzen. Köstlich wie der Meister ist, erkundigte er sich nach dem Woher und Wohin, man sprach über das Wetter und, wie es nicht ist, über sonst allerlei. Als der Meister zum Schluß die Frage stellte, ob sonst noch etwas erwünscht ist, bot der junge Mann, der übrigens recht artig und nett war, um Aufmerksam und etwas Pomade. Selbstverständlich führte der Meister den Auftrag sozusagen aus. Und dann empfahl sich der Jungling mit den Worten: „Schönen Dant fürs Haarschneiden“. Der Meister war so verbirbt, daß er zunächst nicht an eine Verfolgung des Gaunners dachte. Der war inzwischen längst zur Tür hinaus, um zunächst in den nächsten Hinterladen zu gehen. Hier lautete er Pröchten, die er mit den Worten: „Schönen Dant fürs Haarschneiden“ besaßte. Jetzt erst machte er sich mit seinem Dade aus dem Stande.

Was ein rechter Schneider ist.

der feiert auch einmal Duna!

Thalheim. Zur Zeit sind in unserem Thürchen viele Sommergäste, darunter auch solche aus der Reichshauptstadt. Zwischen den Städtern und den Ortsbewohnern besteht eine Freundschaft. Das zeigte sich gelegentlich einer Beichte, die ein hiesiger Bauer vom Dünkerhofen ins Dorf zurück und traf einen Berliner Schneider. Sie kamen ins Gespräch und bald darauf kam es zu einer Wette, ob der Schneider mit dem Obengang eine Fuhre Dünner ins Feld fahren könne. Dieser, nicht wegen, nahm die Wette an und fuhr fürs darauf Holz hinaus und kam nach einiger Zeit noch holzer zurückgekehrt. Aufstehend wurde in freihändiger Gesellschaft der Gewinn vom Weiten aneben. Der Meister der Redel hat bemerkt, daß er nicht nur ein Handwerker, sondern auch mit Pferden umzugehen versteht.

Die Todesfahrt im Nebel

Gegen einen Straßenbaum gefahren.

Gera. In der Nacht fuhr auf der Fernverkehrsstraße Gera-Weiß in der Nähe der Dittschau Giebelschloß (Kreis Reith) ein Personkraftwagen im dichten Nebel gegen einen Straßenbaum. Der einzige Anstoß, der die Wädrine ins Rollen brachte, kam von dem Dünkerhofen ins Dorf zurück und traf einen Berliner Schneider. Sie kamen ins Gespräch und bald darauf kam es zu einer Wette, ob der Schneider mit dem Obengang eine Fuhre Dünner ins Feld fahren könne. Dieser, nicht wegen, nahm die Wette an und fuhr fürs darauf Holz hinaus und kam nach einiger Zeit noch holzer zurückgekehrt. Aufstehend wurde in freihändiger Gesellschaft der Gewinn vom Weiten aneben. Der Meister der Redel hat bemerkt, daß er nicht nur ein Handwerker, sondern auch mit Pferden umzugehen versteht.

Haben Sie einen Balkon?

Man muß zum Sonnenbaden nicht immer gleich in ein Freibad gehen. Der Balkon zu Hause tut es auch, wenn Sie sich nur auf 1-2 Stunden in die Sonne legen wollen. Hier vorgeföhrt. Sie auch dann nicht. Ihre Haut vorher mit Vaseline- oder Öl-Gelb einreiben. So werden Sie schneller tief gebräunt und brauchen die Sonne nicht so fürchten. (Jahrbuch 22 Pfg.) und Zeitschrift (50 Pfg.) enthalten beide Sonnen-Vitamin.

Dreifaches Jägerpäch

Eine leiber wahre Jagdgeschichte.

Bockelungen. Ein Nordharzer Jagdpächler war vom Jägerpäch vertrieben. Er hatte nichts geschossen, und auf seiner Heimfahrt blieb er obenreim mit seinem Auto im weichen Waldweg stehen. Als ein Bauer mit seinem Pferd das Auto wieder stotmaden wollte, schrien plötzlich die Pferde und gingen in die Höhe. Der Bauer, der ein Schmeichele, einem Graben laubtes und ungeworfen wurde. Der Venker des Autos rettete sich noch durch Abpringen. Der Wagen ist schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Er sollte fotografiert werden.

Wittenberg. Ein neunjähriger Junge wurde in der Dörfauer Straße auf ein Pferd gefoht, um fotografiert zu werden. Bedauerlicherweise wurde aus der geplanten Aufnahme nichts. Der Junge litt unter Verwundung und schlug so unglücklich mit dem Kopf auf den Fahrdamm, daß er mit einer schweren Verletzung ins Krankenhaus wurde zu einem Arzt gebracht werden mußte.

Teurige Heimkehr

Die Heimat aufgegeben und alles verloren.

Camburg. Der Schlosser Friedrich Hecht von hier war gleich im ersten Kriegsjahr in russische Gefangenschaft geraten und nach Sibirien gebracht worden. Nach dem Kriege gründete er eine eigene Schmiede im Fernen Osten und gab anständig die Erlösung ab, daß er nicht wieder nach Deutschland zurückkehren

Chales- Friedrich Mülle
Kochkunstlehrer
Kochkunstlehrer
Kochkunstlehrer

Karl Unsel: Staatsanwalt Mackenrodt
Nachdruckverboten!

(42. Fortsetzung.)
„Wollen wir uns morgen wiedersehen?“ fragte er noch einmal und mit einem gewissen Tränen in der Stimme.
„Wenn Sie dann auch so schwermütig sind, dürfte dieses Wiedersehen nicht sehr unterhaltend sein.“ Sie sah ihn mit einem schrägen Blick an.
„Sie müssen ein bißchen Klugheit nehmen“, sagte er zornig. „Ich bin so selten mit Menschen zusammengekommen.“
Und dann lenkte Anne den Kopf und sagte leise: „Sie sind doch verlobt.“
„Ich war verlobt.“
Anne atmete tief auf und sah lange auf das Gesichtspaar ihrer schreitenden Räder.
„Wachenerobit, Kopf schmeiden die Gedanken hin und her. So war ihm nicht möglich, einen bestimmten Gedanken festzuhalten. Er versuchte, an Annes Dandebred zu denken und ihn zu deuten, aber dann überfiel ihn ein so helles Gefühl, daß er ... kommen verzerrt wurde und sich unaufrichtig befaßte. Zu mußte vernünftig sein.“
So kamen sie in die Paalenstraße. Anne stand unter der Straßenlaterne und lachte in ihrer Handfläche den Hausflüßel.
„Was ist denn das für ein selber Um-schlag?“ fragte Wachenerobit. „Der heißt ja so schön an.“
„Das sind Baviere drin.“ Anne schloß hastig die Türl. „Gute Nacht, Herr Staatsanwalt“, sagte sie mit einem leisen Bedauern in der Stimme und reichte ihm die Hand.

Als er die Wärme der Hand spürte, flutete plötzlich das heiße Gefühl wieder über ihn hin und nahm ihm den Atem. Aber es war diesmal mächtiger als die beschwende Stimme der Verurteilung. Als er merkte, daß sein Arm um sie und küßte sie auf den Mund.
„Einen Augenblick schien es ihm, als wolle sie sich gegen diesen Ueberfall wehren, als wolle sie sich aufbäumen, und er war schon im Begriff, sie loszulassen und um Entschuldig zu bitten. Aber da lenkte sie ihren Arm um seinen Hals und erwiderte seinen Kuß.“
Dann machte sich Anne mit einemmal los und lief ohne Gruß zu dem dunklen Gangster. Sie sah sich noch einmal um. Wachenerobit stand da im Schein der Laterne und starrte sie für herüber. „Gute Nacht“, rief sie, und dann schloß sie kein Blick einwärts und im Dunkel zu Bett ging, nur es hell um sie. Sie gebendend von der Seite des Gesichtschloß sie die Augen und schief mit einem Nächeln über einen seltsamen Gedanken ein.
Am Morgen, als Anne erwachte und die Erinnerung an den Abend in ihr Bewußtsein zurückkehrte, dachte sie sich wieder dem Glückseligkeit überlassen aber es wachte nur eine klüßliche Sekunde, dann überkam sie eine dunkel brodelnde Ahnung, daß dieser heilige Tag ihr Schicksal in sich barg. Diese Tag forderte von ihr Klarheit und reinlich-

Entscheidung. Und so legte sie sich im Zimmer des kleinen Zimmers Nebenloft ab. Nach einmal durchleiste sie die Zeit gemeinsam Arbeit mit Damerling. Sie sah ihn nicht beding, nur sich überlegen, sich entschließen und unbedürftig. Ihre Wünsche merkten ins Schwanken und neigten sich Damerling wieder zu. Ein letzter leiser Schmerz reichte ihm im Herzen. Aber dann dachte sie an die einlaken Tage, an denen er sie sah überhalb und nur einen klüßlichen Blick war sie hatte, bis zu einer demütigen Stunde, als er sie und ihre Liebe verneigte. Langsam verlor sich sein Bild im Nebel des Unfassbaren, und Mackenrodt drängte sich vor. Anne sah sich ihm gegenüber, als er eben mit seiner Frau telefoniert hatte, und sie fürzte noch einmal die heimliche Gegenwart. Hier fürzten Anne unter schweren Schmerzen. Und langsam eroberte Mackenrodt ihr schwankend erworbenes Herz.
Als sie sich erhob, mußte sie, daß sie nur ihn liebte. Er war jetzt frei, und sie durfte ihn lieben.
Sie verließ um halb zehn ihr Zimmer und fuhr zum Kriminalamt. Wie ein Schatz lag die bevorstehende Begegnung auf ihrer trochen Seele. Sie wollte gar nicht mehr wissen, wer Damerling war, aber für was es ihm schaden, daß sie ihn liebte. Sie würde nicht auf ihre Hilfe. „Wer konnte das wissen?“ Sie spielte mit dem Gedanken, ihn zu sprechen und ihm zu sagen, daß sie ihn nicht mehr lieben konnte. Sie hatte heimlich, fesseln, sie war müde genug, zu schreiben, was unbedingt schreiben werden mußte.
Das mochte Gabeborn bloß mit der Affen-tische wackeln, dachte sie, als sie die Treppe hinunterließ. Sie sah nach den Nummern der Zimmer an den Wänden zu Beginn der Korridore und irrte eine Weile wie in einem Labyrinth umher. Das erlöste noch ihre Beklemmung, und als sie endlich die Bank vor dem Sitzungssaal ge-

fundet hatte, klopfte ihr Herz in einer jagenden Angst.
„Ein Anwalt in Robe lag auf der Bank, er rauchte eine Zigarette und war, wie sie in das Stadium der Aufmerksamkeit vertieft. Anne sah nur flüchtig hinüber und stellte sich in eine Reihensitze.
„Nanu“, sagte der Rechtsanwalt, „wechhalb so schüchtern, Fräulein Anneliese?“
Anne fuhr herum und sah in Gabeborns Gesicht. Seine Lippen verzogen sich zu einem klüßlichen Lächeln. Dann schlug er das Affen-tisch zu und erhob sich. Unwillkürlich wich Anne vor ihm zurück. Sie erkräft wieder vor dem unarmberigen Ausdruck von etwas Endulftigkeit.
Gabeborn kniff das rechte Anne ein. „Wollen Sie schlapp machen?“
Anne rief sich zusammen. „Nein, ich mache nicht schlapp, Herr Gabeborn!“
„Gut so“, Gabeborn nickte zufrieden. „Geben Sie mir die Affen-tische, damit ich diese wichtigen Augen hineinreite.“ Er lachte auf. „Es hindert die Kollisten eines holländischen Prachtdampfers, die ich aus Versehen mitgenommen habe. Sie sehen so ungeheuer leros aus mit diesem gelben Affen-tisch.“
„So, nun wollen wir gehen.“
Mechanisch setzte sich Anne in Bewegung. Ihr Kopf war heiß wie ein Feuer, dem sie weichen mußte. Durch seine lange Korridore. Dann und wann warf sie einen fachen Blick auf Gabeborn, der sich hier mit einer Sicherheit bewegte, als sei er nichts anderes in seinem Leben als Rechtsanwalt gewesen. Wenn er einen Herrn in einer Robe begegnete, nahm er die Zigarette aus dem Mund und trank.
„Danklich hat mein Kollege, dem diese wunderbare Robe gehört, heute morgen feinen Termin“, sagte er lächelnd. „Ich war nämlich gestern hier, um mich ein ... ein einzugewöhnen. Und da stellte ich ... meinem Rundgang fest, daß in den Anwalts-zimmern die klüßlichen Herren beru-

Streichholzschachtel entzündete sich

Beim brennenden Licht eingeschlafen / Der Dachstuhl niedergebrannt

Vordhausen. Der Wärbler Karl S. aus Delferode hatte sich vor dem Aufbruch gerant vor schlaftrichter Prandition zu verantworen. Er war nach einem sonntäglichen Kinobesuch in Vordhausen im April früh gegen 3 Uhr nachts zurückgekehrt und hatte seine Schlafmatte aufgeschlagen. Von dem Geruch mehrerer großer Bierer ermitte, änderte er eine Kerze an, die er auf eine Streichholzschachtel auf den Stuhlrand neben das Bett stellte. Seine Oberlider hing er über die Stuhllehne. Dann legte er sich aufs Bett, um bis zum Dienstbeginn um 4 Uhr noch etwas zu ruhen. Plötzlich gab es einen hellen Schein und ein lautes Klischen. Die Streichholzschachtel hatte sich entzündet, und das Feuer hatte die Wärbler in Brand gefickt. Nun tat der Aufschreckte das dümmste, was man überhaupt tun kann: er öffnete das Fenster seiner Zude, um Luft zu freisen. Damit bekam natürlich auch das Feuer Luft und griff auf das Bett über. Nun lief S. nach unten, holte einen Eimer Wasser und versuchte zu löschen. Als das nicht gelang, wedte er den Bauern, bei dem er in Arbeit steht. Es war aber zu spät, der ganze Dachstuhl mit samt allem, was sich auf dem Boden befand, brannte ab, und die brennende Drechseler konnte nur mit Mühe verhindern, daß das Feuer auf das eigentliche Wohnhaus übergriff.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß jeder noch vielach auf dem Lande Bodenamerer ohne elektrisches Licht als Schlafraum benutzt werden müssen. Es wurde nunmehr des Angeklagten, ebenso seine bisherige Unbeholtheit und die Uebermittlung durch Alkoholgenuß. Es sei auch kein allzu großer Schaden entstanden. Andererseits sei aber zu berücksichtigen, daß durch derartige schlaftrichter feinden ganze Dörfer und auch Menschenleben gefährdet würden. Mit Rücksicht auf die Gefahr für die Allgemeinheit und zur Warnung aller, die schlaftrichter mit Feuer umgehen, beantragte er eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Das Gericht ließ jedoch Wasser und erkannte auf nur fünf Wochen Gefängnis.

An der Urteilsbegründung heißt es, mit geringerer Strafe habe man den Angeklagten nicht bestrafen können, da er auf jeden Fall in der Höhe der schick fabrikation handelte und zum mindesten vier Gewandstücke und ein Stroh in Lebensgefahr brachte. Dem Angeklagten wurde aber anheimgegeben, ein Gewandstück einzureichen.

Maulbeerbaum trägt wieder

Die Kinder holen sich die Früchte.

Überstedt. Keine Maulbeeren sind jetzt die Delikatessen der kleinen Kinder. Der Spender, unter berühmter alter Maulbeerbaum, wird von Jahr zu Jahr häufiger, doch keine weißen Beeren sind nach wie vor unterirdisch. Obwohl der Baum im Sommer fast völlig blank geworden ist, so hat er vor einigen Jahren einige große Äste einbüßen mühe, hat er in diesem Jahre durch frischen Trieb wieder schöne Beeren. Am Vorjahre hatte er keine Früchte. Das Emporblühen, wie es sonst zu sehen ist, ist jetzt mit größter Lebensgefahr verbunden und streng verboten.

Ein Sohn raubte ihm das Augenlicht.

Wittenberg. Dem Kriegsteilnehmer Walter Schönfeld aus der Stadtandelsburg, der im Weltkrieg ein Auge verloren hat, passierte

Anna nicht bedrückt. Sie hatte noch seinen Weg gefunden, wie sie Gagedorn an seinen Vorhaben hindern konnte.

„Sehen Sie, Fräulein Mathias“, fuhr er in einem leichten Plauderton fort, „so eine Augenkracht ist eine höhere Gabe Gottes. Ich bin seit zehn Jahren noch nie so nett und höflich getraut worden wie hier im Kriminalgericht. Was meinen Sie, wie wohlhabend das ist?“

„Einen Augenblick dachte Anna an Reines Gefühl von den trübten zehn Jahren der beiden Kameraden, und sie lachte Mittels.“

„So“, sagte Gagedorn und blieb stehen. „Hier geht der Gang ab zum Unterhaltungsgefangnis. Wissen Sie die Nummer der Zelle?“

„Nein!“ rief Anna voll irrer Angst hervor, nun die Entscheidung bevorstand.

„Stade. Aber ich werde sie auch so erfahren. Sie müssen nämlich wissen, daß ich als Verteidiger von Herrn Doktor Samerlanns komme.“ Er lachte kurz auf und drehte sich um. „Einen Augenblick, ich habe noch etwas vergessen.“ Er faßte unter die Robe, und da sah Anna, den Kopf blitzschnell zur Seite neigend, daß er einen Revolver in die Aktentasche steckte.

„Sie sahen nach seinem Arm und prekte ihn mit einem Schnurstrich.“ Sie schloß, daß sie vielleicht noch bessere Kräfte hatte. Was haben Sie vor, Herr Gagedorn?“ sagte sie angrifflich.

„Bitte, lassen Sie mich los, Fräulein Mathias.“ Er versuchte, sich aus der Umklammerung zu befreien.

„Nein, ich lasse Sie nicht los.“ Sie sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an. „Sie wollen ja gar nicht schlafen, wer Doktor Samerlann ist.“

„Halten Sie den Mund oder es passiert ein Unglück.“ Er schüttelte sie mit einem Hand ab, daß sie taumelte.

ein tragisches Mißgeschick. Dem floß ein Blut auf den Arm und hatte mit dem Schabel in das gesunde Auge hinein. Man brachte den Schwerverletzten sofort zu einem Arzt. Hoffentlich gelinnt es, dem Verunglückten das Augenlicht auf dem verletzten Auge zu erhalten, damit der Bauernswerte nicht ganz blind wird.

Woblar in der Bahnhofstraße

Som Regen durchschlägt...

Waha. Ein Unstorch vom hiesigen Storchenturm ist in einen schweren Gemitterregen, wodurch es ihm nicht mehr gelang, das Nest zu erreichen. Vollkommen durchnäßt spazierte der fast ausgewachsene Storch in der Bahnhofstraße auf und ab und ludte eine große Anzahl von Passanten herbei. Nachdem er sich über Nacht erholt hatte, wurde er früh wieder in Freiheit gesetzt und floh auf sein luftiges Nest zurück.

Kittlich-Gedentag in Halberstadt

In Erinnerung an den Festungsturm.

Halberstadt. Zur Erinnerung an die Errichtung der Festung Kittlich am 7. August 1914 befehl das 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 12, als Träger der Tradition des ruhmreichen Infanterieregiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Wabedurchgänger) Nr. 27, und seine Rekonstruktion, mehrere Jäger- und Schützenkompanien, und Reserve-Infanterieregiment Nr. 27, und Reserve-Infanterieregiment Nr. 236, am 8. August 1936 einen Gedentag. Das Bataillon hielt an diesem Tage eine große Anzahl ehemaliger Jäger und Schützen in alten Garnisonstädten besuchen zu können, neben der Erinnerung an den Tag von Kittlich Zeugnis für die Verbundenheit der alten Soldaten mit der wiedererstandenen Wehrmacht abzugeben. Unterbringung für auswärtige Teilnehmer erfolgt in der Prinz-Louis-Ferdinand-Kaserne. Desgleichen wird Mittagsverpflegung am 8. August kostenlos bereitgestellt.

Som Unwetter übertraff

Vindbräu über Wagedorn amacker.

Deslau. Der amerikanische Fliegerheld Oberst Vindbräu wollte den Jünglingsfest in Deslau einen Besuch abstatten. Er war früh in Deslau angekommen und befand sich in ländlicher Ausrunderbindung mit Deslau. Das Wetter wurde aber immer schlechter, so daß sich Vindbräu über Wagedorn entschloß, um aufzubrechen und nach Deslau zurückzufahren.

Gelblühende Kastanie.

Deslau. Als eine botanische Seltenheit sieht gegenwärtig eine gelblühende Kastanie in dem östlichen Teile des Wehrdenbansgartens, der im Zugang von der Antiquarientrasse zum Palais bildet, in schöner Blüte.

Gefängnis für einen Waldbrand.

Stendal. Franz Möllenberg — ohne festen Beruf — war gefänglich in der Nähe von Wehrden im Beside ein Feuer angezündet und durch sein unvorsichtiges Verhalten einen Waldbrand verursacht zu haben. Das Urteil gegen ihn lautete wegen schlaftrichter Brandstiftung auf drei Monate Gefängnis.

und trat langsam neben sie. Er wollte seine Hand auf ihre Schulter legen. Doch da fuhr sie plötzlich auf, griff nach ihrer Handtasche und zog einen verächtlichen gelben Umschlag heraus. „Hier, nehmen Sie! Das ist des Geheimnis von Doktor Samerlann, das Sie mit mir wollen.“

Gagedorn und verwirrt nahm er den Umschlag entgegen und drehte ihn hin und her. „Was ist das?“

„Diesen Umschlag habe ich a Samerlanns Geheiß am Abend nach seiner Begegnung mit Ihnen aus seiner Wohnung holen müssen.“

„Oh“, sagte Gagedorn und ließ seine Blicke zwischen dem Umschlag und Anne hin und her wandern. „Das geben Sie mir also, um Samerlann zu schenken?“

„Anne nicht“, murmelte Gagedorn. „Dann fuhr er schnell herum, denn es kam jemand atemlos in den Gang gestürzt.“

„Woit sei Dank, Gagedorn, daß ich dich noch finde.“ Es war Hartwig. Seine Brust hob und senkte sich in kurzen heftigen Stößen. „Was willst du denn hier?“

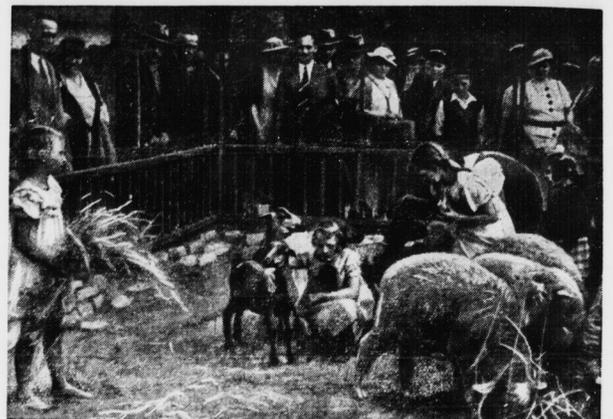
„Ich wollte dich doch nicht allein gehen lassen. Es ging nicht. Ich will wenigstens deinen Rückzug decken.“

Gagedorn sah auf Anne und sagte dann: „Ich muß mehr nicht. Ich trete jetzt schon den Rückzug an.“ Dann ging er, ohne sich umzusehen, den Weg, der er gekommen war, zurück.

Hartwig begriff die Situation nicht. Da stand eine sehr sympathische junge Dame, die er nicht kannte, und in deren Augen die strahlendsten Wünsche waren. Er stellte sich vor.

„Ich bin Anne Mathias, aber lache Sie nicht jetzt nicht weiter, sondern kommen Sie mit.“ Kopfschüttelnd entließ er neben Anne durch die Korridore. Einmal hatten sie Gagedorn wieder gesehen. Er sah kaum zur Seite, als sie neben ihm designierten.

„Wo wollen Sie hin?“ fragte Anne — noch außer Atem vom schnellen Laufen.



NSV-Kindergarten in der Ausstellung „Deutschland“. Auf dem blumengeschmückten Freigelände der Ausstellung „Deutschland“ in Berlin befindet sich auch ein Muster-Kindergarten der NSV, in dem die Kleinen kostenlos aufgenommen und tagsüber betreut und beschäftigt werden, während ihre Eltern die Ausstellung besichtigen. Hier herrscht ein reges, fröhliches Leben. Selbst eine kleine Schafherde, die der Berliner Zoo zur Verfügung stellte, ist zur Unterhaltung der Kinder da. (NSV-Reichsbildarchiv-M.)

Im September wieder Wingerfest

Wetorberne in Anstift.

Wetorberna. Da in den Kellern der Winger und der Winger-Genossenschaft noch viel 1936 wieder eine Wingerernte zu verzeichnen scheint, wurde der Beschluß gefaßt, vom 19. bis 27. September wieder das „Fest der Traube und des Weines“ in Wetorberna zu feiern. Wetorberna hat zusammen mit den Kreisständen der Umgegend die Patenschaft über die Unfruchtweine übernommen.

Zwei Leichen unter dem Flock

Wiet Nord oder Selbstmord vor?

Mühlbera (Elbe). Als ein leit Wocherfrüh in hiesigen Gäßchen liegendes Flock aneinandergeraten wurde, kamen die Leichen eines Mannes und einer Frau an die Oberfläche des Wassers. Das Alter des Mannes wird auf 50 Jahre geschätzt, das der Frau auf etwa 30 Jahre. Auffällig ist, daß die Leichen zwischen der oberen und unteren Flock gelegen haben. Sie schanden sich aneinander schon längere Zeit im Wasser. Das Flock kam aus der Fischschifferei.

Zettlager des Referendarlagers Jüterbog.

Jahna (Kr. Wittenberg). Ein größeres Zettlager haben auf dem Schützenplatz in der Mäminstraße Jahna 130 Referendare des Saarers Jüterbog bezogen. Sie bleiben bis zum Freitag und werden aus der Feldküche versorgt.

Diamantene Hochzeit.

Hofia. Das Ehepaar Karl Gähler und Friederike aus Gähler feiert heute das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Gemann feiert im 83. und seine Ehefrau am 80. Lebensjahre. Beide erreichten sich Fortschritt wie geistiger Mäßigkeit und nehmen noch an allem

„Mittleren Dank abtatten für Ihre und Ihres Vaters Anhänglichkeit“, sagte er kurz.

„Wo ist das Antezimmer von Staatsanwalt Wadenrodt?“ fragte er laut einer Antwort.

„Und nun begriff Anne. Sie nannte die Nummer und führte eine leise Grübelung.“

„Dann fuhr er wieder in die richtige Luft nach einer Weile wandte er den Kopf zu Hartwig und sagte hart lachend: „Bährndrich Gagedorn auf dem Dienwege!“

Hartwig war ganz wirr im Kopf, er beariff die Zusammenhänge immer noch nicht. Er wollte nur, daß dieses Fräulein Mathias die Tochter des Kommerzienrates Mathias war und viel für ihn getan hatte. Gagedorn hatte sie gelobt, mit iparamen Worten, aber es genüge.

„So, jetzt geht ihr da runter zum Ende des Ganges und setzt euch auf die Bank vor dem letzten Zimmer und wartet, bis ihr geholt werdet.“ Dann sog er die Robe aus und übergab sie Hartwig.

„Ist die Bank nicht ein bißchen weit weg?“ fragte dieser mißtraulich.

„Nein.“

„Holt du vielleicht noch eine Zigarette?“

„Hier ist Rauchen verboten. Da steht es. Trit nicht dauernd über die Geleise. Außers dem habe ich das letzte Geld für die Annalisten wenig, nicht die Hälfte.“

„Dann kloppte er laut an die Tür, an der Wadenrodtts Schild hing.“

Als er eintrat, sah er zuerst den Blumenkranz auf dem Schreibtisch, und er wunderte sich ein wenig, daß dieser Kranz nicht zu der Vorrichtung paßte, die er sich von dem Staatsanwalt Wadenrodt gemad hat. Wadenrodt wandte ihm den Kopf zu. „Bitte?“

„Während Gagedorn mit großen Schritten aus dem Zimmer trat, stellte er mit Vertriebenheit fest, daß dieser Staatsanwalt gar nicht wie ein Senkersnecht ansah. Gage-

gebenen regen Anteil. Gähler war lange Jahre treuer Diener der Gemeinde Hofia als Müller und Radwacher und steht bei allen Einwohnern sowie auch in der Umgebung in bester Erinnerung.

Am gleichen Tage gestorben.

Greiz. Vor kurzem konnte der Rittmeister a. D. Georg Heer mit seiner Gattin im Kreise seiner Kinder und Enkel das Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Jetzt ist das Ehepaar am gleichen Tage, jedoch getrennt voneinander, in die ewigkeit übergeben worden. Frau Heer starb in einer Wagedorger Klinik, der alte Veteran von 1870 schloß in Wetzlar, wo er sich bei seinem Sohn aufhielt, die Augen für sich immer.

Erstlingsstod eines Säuglings.

Jehlar. Einem acht Monate alten Knaben einer Landarbeiterfamilie in Groß-Jehlar ereignete sich am Mittage ein Scharfpestleiden in die Luftröhre. Heftige Hilfe vermochte keine Rettung mehr zu bringen. Das Kind erlitt.

Zwei Motorradfahrer stießen zusammen.

Serzberg. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich auf der Straße zwischen Serzberg und Großhofen. Ein Motorrad mit zwei Fahrerern stieß mit einem Motorrad das aus Holzbohrer stammt, zusammen, wobei sich der Fahrer des letzteren in einen Arm- und Beinbruch auso und mit dem Krankenwagen in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mitternachtsmusik im Dorf.

Wernigerode. Die Mitternachtsmusik im Dorf findet wegen der Olympischen Spiele diesmal nicht um die Monatsende statt, sondern am 20. August von 23 bis 24 Uhr in den Stubben rings um den Dorf. Es werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen, um die Konzerte im würdigen Rahmen musikalisch besonders wertvoll zu gestalten.

Dampf-Vulkanisieranstalt Gebr. Meyer

Halle (Saale), Merseburger Straße 106. Tel.: 761.4

„dorn“, sagte er mit einer knappen Verbekung, als er dicht vor Wadenrodt stand. Wadenrodt erhob sich und hielt ihm zu seinem Entzinnen die Hand hin. „Freut mich, daß Sie gekommen sind, Herr Gagedorn. Nehmen Sie bitte Platz!“

Gagedorn setzte sich, den freundlichen Mann nicht ohne Mißtrauen betrachtend, und dann sah er unwillkürlich an sich hinab, als wollte er sich vergewissern, daß er wirklich die Robe nicht mehr trug. Dann mißerte er Schleichlich und dachte, daß das wohl ein Schreiber sei.

Wadenrodt hatte sich wieder auf seinen Stuhl niedergelassen und nahm die Akte Samerlann zur Hand. Sie war durch die Schneidmischerl Akten nunmehr schon ziemlich umfangreich geworden.

Es wird doch eine Menge Papier konsumiert, ehe sie einen haben, dachte Gagedorn plötzlich belustigt, und er kam sich wie ein Parlamentarier vor, der sich in den Schützentraben des Senkers begeben hat.

„Ich dachte nicht, daß Sie heute schon kommen würden.“ Wadenrodt sah Gagedorn freundlich an. „Haben Sie denn Fräulein Gundlach heute früh schon gesprochen?“

„Nein. Wieso?“

„Sind Sie denn nicht von ihr geschickt?“

„Nein. Ich bin freimillich hierhergekommen. Der Staatsanwalt. Das heißt, daß nicht ganz freimillich, eigentlich ist Fräulein Mathias daran schuld.“

„Wer?“ Wadenrodt hatte ihn wohl richtig verstanden, aber er konnte es nicht glauben.

„Fräulein Mathias, die Tochter von Kommerzienrat Mathias.“

„In Wadenrodt sog sich etwas zusammen. Das war doch nicht möglich! „Kennen Sie Fräulein Mathias schon länger?“

„Zeit ein paar Jahren. Wir hatten ein Paß geschlossen.“ (Fortsetzung folgt.)